Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 238 — DONNERSTAG, 11. OKTOBER 1951 — PREIS 15 PFENNIG Samstags 20 Pfennig

Grotewohl weicht Wahlen aus

Bonner 14 Punkte „in der Mehrzahl annehmbar" — „Reden statt wählen"

Berlin, 10. Oktober. (Eigenbericht) Grotewohl mußte am Dienstag vor der „Volkskammer" der Sowjetzone zugeben, daß „die Mehrzahl der 14 Punkte des Bundestages annehmbar" seien. Trotzdem erklärte er sich nicht mit sofortigen gesamtdeutschen Wahlen einverstanden. Er verlangte vielmehr, daß zuvor „gesamtdeutsche Beratungen" stattfinden müßten, um „die Frage zu erörtern" und den Abschluß eines Friedensvertrages zu beschleunigen. Im Sinne der Ausführungen Grotewohls nahm die Volkskammer eine Entschließung an, in der sie gleichzeitig die sofortige Einstellung der Verhandlungen Dr. Adenauers mit den Hohen Kommissaren forderte.

Ohne irgendeinen konkreten Vorschlag zu machen, wiederholte Grotewohl lediglich, daß er bereit sei, „über alle Fragen zu sprechen". Der Vorschlag der Bundesregierung, eine internationale Kontrolle für die gesamtdeutschen Wahlen einzusetzen, müsse ebenfalls erst „erörtert" werden. Es gehe nicht an, daß der Bundestag oder die Bundesregierung die „Wahlbestimmungen diktiere". Eine Diskussion mit Dr. Adenauer komme nicht mehr in Frage, da der Bundeskanzler nicht die deutsche Einheit, sondern „Krieg und Revanche" wolle. Aber auch die Stellungnahme des Bundestages müsse man „mit größter Vorsicht und Zurückhaltung aufnehmen". Grotewohl forderte die Volkskammer schließlich auf, den Bundestag nochmals um eine „baldige, klare und vollständige Antwort" zu ersuchen. Die Volkskammer ermächtigte darauf ihren Präsidenten Dieckmann, die erforderlichen Schritte in Bonn zu unternehmen.

In der Aussprache erklärte Dertinger, der Außenminister der Sowjetzone, mit unverhüllter Drohung, daß die Sowjetunion „genügend Atombomben" besitze. Die Sowjetunion werde eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik niemals hinnehmen. Im übrigen seien die Amerikaner keineswegs unüberwindlich. Im letzten Krieg seien sie überall in Europa geschlagen worden, wo sie selbständig operierten. Nur der Blutzoll der Sowjetunion habe ihnen geholfen. In Korea seien die Amerikaner jetzt am Ende ihrer militärischen Möglichkeiten und dadurch gezwungen worden, sich an den Verhandlungstisch zu setzen. In dunklen Andeutungen beteuerte Dertinger zum Schluß, daß die Regierung der Sowjetzone zu ernsten Zugeständnissen bereit sei, aber erst „am Beratungstisch".

„Wir fallen nicht herein"

Kaiser antwortet Grotewohl

Bonn, 10. Oktober. (Eigenbericht) Die Rede Grotewohls beweise erneut, daß es der SED nur um das Zustandekommen von „Beratungen" gehe, um Zeit für die Errichtung eines kommunistischen Gesamtdeutschlands zu gewinnen, erklärte der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, am Mittwoch in Bonn. Wo Grotewohl eine klare Antwort habe geben können, habe er sich daran vorbeigeredet. Er tue dies alles nur, um wirklich freie Wahlen vorläufig zu verhindern. „Warum nennt Grotewohl nicht die Punkte aus dem Vierzehn-Punkte-Vorschlag der Bundesregierung, die er für unannehmbar hält, wenn er schon sagt, daß die Mehrzahl annehmbar sei?", fragte Kaiser. „Warum will Grotewohl die Frage der internationalen Kontrolle erst ‚erörtern'? Warum sagt er nicht, ob er dafür oder dagegen ist?" Statt klarer Antworten hoffe Grotewohl, einen Teil der deutschen Bevölkerung weiterhin durch sein Beratungsangebot zu verwirren. „Darauf fallen wir nicht herein", sagte wörtlich der Minister.

Paris für deutsche Einheit

„Oder-Neiße-Linie nicht endgültig"

Paris, 10. Oktober. (dpa) Der Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte am Mittwoch, die Durchführung gesamtdeutscher Wahlen sei eine Angelegenheit, über die sich zunächst die Deutschen selbst einigen müßten. Sie werde erst dann ein von den vier Besatzungsmächten zu behandelndes Problem, wenn eine deutsche Einigung erzielt sei. Frankreichs Wunsch, daß es bald zu einer Wiedervereinigung Deutschlands kommen möge, sei bekannt. Die französische Haltung zur Oder-Neiße-Linie sei unverändert. Frankreich sehe die Oder-Neiße-Linie als ein Provisorium an und halte an der Anschauung fest, daß die Grenzen des künftigen vereinten Deutschlands nur durch einen Friedensvertrag festgelegt werden könnten. Die in der Zwischenzeit von der Sowjetzonenregierung eingegangenen vertraglichen Bindungen hätten für Frankreich und nach internaler Rechtsauffassung keine Gültigkeit.

Moskaus hoher Preis

„Noch nicht zur Zahlung bereit"

London, 10. Oktober. (Eigenbericht) Grotewohls Rede habe keinerlei Anzeichen dafür gebracht, daß Moskau gegenwärtig gewillt sei, einen „hohen Preis" zu zahlen, erklärten Londoner amtliche Kreise. Deutschland könne sich jetzt entweder durch ein Programm verlocken lassen, das zur Neutralisierung und in eine Situation führen müßte, wie sie in Korea vor der Aggression herrschte. Oder es könne auf die Zusammenarbeit mit dem westlichen System hinarbeiten, mit der begründeten Aussicht, daß die wachsende Verteidigungsmacht des Westens die Chancen für eine Wiedervereinigung Deutschlands auf der Grundlage voller Freiheit und Unabhängigkeit verbessere, sobald Moskau bei einer Verlagerung des machtpolitischen Gleichgewichts zugunsten des Westens bereit sein würde, den „hohen Preis" für eine friedliche Regelung zu zahlen, den es jetzt noch verweigere.

Verträge mit Lücken

Weitere Unterredung mit Hohen Kommissaren nötig

Bonn, 10. Oktober. (Eigenbericht) Die deutschen und alliierten Sachverständigen wurden am Mittwoch im Anschluß an die vierte Besprechung des Bundeskanzlers mit den Hohen Kommissaren angewiesen, ihre Arbeit an dem deutsch-alliierten Vertragswerk unverzüglich aufzunehmen. In einem Kommuniqué heißt es, daß die Hohen Kommissare in der kommenden Woche erneut mit Dr. Adenauer zusammentreffen werden. Doch sei vereinbart worden, „daß die Sachverständigen ohne Verzögerung jetzt mit der Ausarbeitung der Texte zur Vorlage an den Bundeskanzler und die Hohen Kommissare beginnen sollen".

Zur Koordinierung und Überwachung der Sachverständigenarbeit wird ein Lenkungsausschuß gebildet, dem voraussichtlich die stellvertretenden Hohen Kommissare und Ministerialdirektor Blankenhorn angehören werden. Der Lenkungsausschuß soll am Freitag zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Offensichtlich sind auch in den Besprechungen am Mittwoch noch nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden. Der Startbefehl für die Arbeit an den Vertragsentwürfen wird in Bonner politischen Kreisen unterschiedlich beurteilt. Einerseits erkennt man an, daß damit, zumindest technisch gesehen, ein deutlicher Fortschritt erreicht sei. Darüber hinaus werde sichtbar, daß man mit möglichster Beschleunigung die Arbeit fortsetzen wolle. Allerdings wird es sowohl von deutschen als auch von alliierten Beobachtern als wahrscheinlich angesehen, daß gerade an den entscheidenden Stellen der Vertragstexte zunächst Lücken bleiben müßten, die erst durch weitere Verhandlungen geschlossen werden könnten.

Einig über Europa-Armee

Nur noch finanzielle Fragen offen

Paris, 10. Oktober. (Eigenbericht) Auf der Konferenz über die Europa-Armee wurde zwischen den Verhandlungspartnern eine grundsätzliche Einigung erzielt", erklärte am Mittwoch der Sprecher des französischen Außenministeriums. Offen stünden in erster Linie nur noch Fragen finanzieller und damit zweitrangiger Natur. Frankreich sehe daher dem künftigen Verlauf der Konferenz mit großem Optimismus entgegen.

Die Verhandlungsbasis hat sich insofern erweitert, als die holländische Regierung seit einigen Tagen nicht mehr als „Beobachter" wie bisher, sondern als gleichgestellter Verhandlungspartner teilnimmt. Damit ist die Zahl der Vollteilnehmer auf sechs gestiegen. Es sind dies die Bundesrepublik, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Italien und Holland.

Schwere Ausschreitungen in Kairo

Britisches Geschäft in Flammen — Zertrümmerte Fensterscheiben — Faruk hüllt sich in Schweigen

Kairo, 10. Oktober. (AP) Die antibritische Welle, die durch die Aufkündigung der britisch-ägyptischen Verträge ausgelöst worden ist, hat in Kairo zu den ersten fremdenfeindlichen Ausschreitungen geführt. Lärmende Menschenmassen durchzogen das Geschäftsviertel von Kairo. Sie schlugen die Schaufensterscheiben ausländischer Geschäfte ein und warfen in einer Hauptverkehrsstraße zwei Lastwagen amerikanischer Firmen um und versuchten sie anzuzünden. Das Ladengeschäft des britischen Thompson-Houston-Konzerns wurde in Brand gesteckt, und das Geschäft der französischen „Air Liquide" wurde völlig demoliert. Die britische Botschaft war durch einen starken Polizeikordon von allen Seiten gesichert, so daß den Demonstranten der Durchbruch hier nicht gelang.

In Alexandria, dem Sommersitz der Regierung, herrschte Hochbetrieb. Der britische Botschafter Sir Ralph Stevenson wurde von König Faruk in mehr als einstündiger Audienz empfangen. Vorher hatte er eingehende Beratungen mit dem USA-Botschafter Caffery und dem französischen Botschafter Couve de Murville. Das politische Ägypten bildet eine geschlossene Einheitsfront hinter der Wafd-Regierung. Beide Oppositionsparteien, die Nationalisten und die Kotla-Partei, sicherten der Regierung ihre volle Unterstützung zu, falls sie Zwangsmaßnahmen gegen die britischen Truppen in der Kanalzone ergreife. Als Zwangsmaßnahmen, die — schrittweise durchgeführt — die Briten zur „friedlichen" Räumung veranlassen sollen, kündigte ein Sprecher der Regierungspartei den Entzug der Frischwasser- und Lebensmittellieferungen für die britischen Truppen, den Entzug aller den Briten eingeräumten Vergünstigungen und den Abzug der 40 000 in der Suezkanalzone beschäftigten ägyptischen Arbeitskräfte an. Die regierungsfeindliche oppositionelle Tageszeitung „Rosa al Youssef" forderte den „Heiligen Krieg gegen Großbritannien", falls es die Räumung der Suezkanalzone verweigere.

Der zuständige ägyptische Senatsausschuß hat die Regierungsvorlage zur Kündigung der Suezkanal- und Sudan-Abkommen bereits einstimmig gebilligt. Die Ratifizierung des Gesetzentwurfs durch das Parlament wird für Anfang nächster Woche erwartet. Sobald dies geschehen sei, erklärte Außenminister Salah el Din vor der Presse, werde die Regierung „energische Maßnahmen" zur Durchführung des Gesetzes ergreifen. Die Wafd-Regierung hat durch ihren Botschafter in Washington und inoffiziell auch in Kairo erklären lassen, daß sie zur Zusammenarbeit mit dem Westen bereit bleibe. Erst müßten aber die ägyptischen Unabhängigkeitswünsche erfüllt sein.

Kenner der inneren Verhältnisse Ägyptens weisen darauf hin, daß im Gegensatz zu Persien hier der König allein zu bestimmen habe. Faruks Wort entscheide den anglo-ägyptischen Streit. Bisher habe er sich jeden Kommentars enthalten. Möglicherweise halte er bereits die Kompromißlösung bereit, für den Fall, daß er einsehen müsse, seine Regierung zu weit vorgeschickt zu haben. Kenner glauben daher ankündigen zu dürfen, daß es nicht zu einem unheilbaren Bruch zwischen London und Kairo, sondern zu einer Neugestaltung der Machtverhältnisse kommen wird, die sowohl dem Westen als auch Ägypten eine führende Rolle im Nahen Osten zuweist.

Attlee: Durch Verhandlungen

London, 10. Oktober. (AP) Premierminister Attlee erklärte am Mittwoch in einer kurzen Stellungnahme zum anglo-ägyptischen Konflikt; die britische Regierung sei entschlossen, diesen Disput auf dem Verhandlungswege beizulegen. „Wir wollen keine aggressive Politik betreiben, auch wenn wir auf unser Recht pochen. Man kann nicht zwei Pferde auf einmal reiten. Man kann nicht eine Aggression in einem Teil der Welt abweisen und dann selbst in einem anderen Teil der Erde eine Aggression begehen . . ."

Heute neuer Roman

Lehr: Grenzschutz ist Polizei

„Nur ein Bruchteil anderer Länder" — Lehrs Haushalt angenommen

Bonn, 10. Oktober. (AP/dpa) Der Bundestag billigte am Mittwoch in zweiter Lesung den Haushalt des Bundesinnenministeriums mit den vom Haushaltsausschuß vorgeschlagenen geringfügigen Änderungen. Als Berichterstatter teilte Abg. Steinhörster (SPD) mit, daß der Haushalt des Bundesinnenministeriums sich durch die Aufstellung des Bundesgrenzschutzes von 86 Millionen Mark für 1950 auf 241 Millionen Mark im laufenden Rechnungsjahr erhöht habe. Die Zahl der dem Innenministerium unterstellten Personen sei aus dem gleichen Grunde von 2450 auf 12470 angewachsen. Für den Bundesgrenzschutz seien bekanntlich 10 000 Bedienstete vorgesehen. Eine scharfe Debatte entspann sich zwischen dem Bundesinnenminister Dr. Lehr und dem SPD-Abg. Menzel, der den Bundesgrenzschutz als eine „rein soldatische Formation" bezeichnete.

Menzel erklärte, der Bundesgrenzschutz habe eine völlig andere Entwicklung genommen, als der Bundesinnenminister ursprünglich zugesagt habe. Anstatt eine wirksame Verstärkung der Bundesgrenzschutzpolizei vorzunehmen, habe man kasernierte Truppen geschaffen. Die Grenze selbst sei „unverantwortlich entblößt". In leitenden Stellen beim Grenzschutz seien 62 Prozent ehemalige Wehrmachtsoffiziere und nur 10 Prozent ehemalige Polizeibeamte. Der Bundesinnenminister stellte demgegenüber fest, der Grenzschutz habe rein polizeilichen Charakter und sei nach denselben Methoden aufgebaut worden wie die Landesbereitschaftspolizei. Im vorigen Herbst hätten die Außenminister der Westmächte der Bundesrepublik 30 000 Mann kasernierter Polizei für die innere Sicherheit zugestanden. Was er bisher aufgestellt habe, sei nur ein Bruchteil von dem, was in anderen westeuropäischen Ländern oder gar in der Sowjetzone unter dem Namen Polizei existiere.

Bonn beanstandet Betriebsprüfungen

Bonn, 10. Oktober. (AP) Als letzten der am Mittwoch behandelten Haushalte nahm der Bundestag in zweiter Lesung den Haushalt des Bundesfinanzministers an. Gegenüber kritischen Äußerungen aus der FDP und dem Zentrum erklärte dabei Bundesfinanzminister Schäffer, daß durch die Anträge des Bundestages auf erhöhte Ausgaben während des letzten Jahres die Finanzunsicherheit gewachsen sei. Der Bundesfinanzminister sei nicht in der glücklichen Lage seines britischen Kollegen, der dem Parlament einen Gesamtplan vorlegen könne, über den dann in einer Entscheidung abgestimmt würde. Auf die Beanstandungen von Mängeln der Betriebsprüfung erklärte Schäffer, die Steuerverwaltung sei noch immer Sache der Länder.

Wieder DKV-Verhandlungen

Essen, 10. Oktober. (dpa) Der deutsch-alliierte „Ausschuß für die Kohlenverteilung" (DKV-Ausschuß) wird am Donnerstag in Paris die Verhandlungen über die künftige Gestaltung des deutschen Kohlenverkaufs wiederaufnehmen, die Anfang September abgebrochen worden waren. Den Verhandlungen in Paris soll ein französisches Memorandum zugrunde liegen, das die bisherige Kluft zwischen den Ansichten der deutschen Delegation und der alliierten Verhandlungspartner zu überbrücken sucht. In der deutschen Delegation besteht der Eindruck, daß auf alliierter Seite die besonderen Schwierigkeiten der deutschen Kohlewirtschaft jetzt stärker gewürdigt werden. Besondere Beachtung habe die unverändert feste Haltung der Gewerkschaften gefunden, die nach wie vor ihre endgültige Stellungnahme zum Schumanplan von einer befriedigenden Lösung des Kohleverteilungsproblems abhängig machen. Die deutsch-alliierten Verhandlungen waren Anfang September vertagt worden.

Kohlenferien finden nicht statt!

Wirtschaftsminister Dr. Sträter: 18,2 Zentner Hausbrand in NRW

Düsseldorf, 10. Oktober. (Eigenbericht) Bei Stimmenthaltung einiger Kommunisten nahm der Landtag von Nordrhein-Westfalen am Mittwoch einmütig eine von der CDU-Fraktion vorbereitete Entschließung zur Kohlenversorgung an. Darin wird es sozial und psychologisch als untragbar bezeichnet, daß ein Land, das täglich 375 000 t Steinkohle und über 230 000 t Rohbraunkohle fördert, nicht in der Lage ist, seinen eigenen lebensnotwendigen Bedarf zu decken.

Um eine fühlbare Steigerung der Kohlenförderung zu erreichen, wird in der Entschließung die endgültige Regelung der immer noch ungeklärten Eigentumsverhältnisse im Kohlenbergbau, die Schaffung familiengerechter Wohnungen für Bergleute in ausreichender Zahl, Verbesserung der technischen Einrichtungen, eine entsprechende Ausweitung der Förderkapazität und die Aufrechterhaltung der zuverlässig arbeitenden Verteilungsorganisation gefordert. Kurzfristig könne der Kohlennotlage jedoch nur durch die Senkung der Zwangsexporte auf ein erträgliches Maß begegnet werden.

Die Entschließung wurde durch eine von allen Fraktionen verlangte Aussprache über die Kohlenversorgung vorbereitet. Dabei erklärte Wirtschaftsminister Dr. Sträter, in Nordrhein-Westfalen würden je Haushalt 18,2 Zentner Hausbrand zur Verfügung stehen. Die vom Bund zugesagte Menge von 20 Zentnern könne nicht erfüllt werden, da die zugrunde gelegte Gesamtmenge auf dem Bevölkerungsstand vom 30. Juni 1951 basiere. Aber allein in den letzten dreieinhalb Monaten sei die Einwohnerzahl des Landes um 250 000 Köpfe angewachsen. Der Minister stellte fest, daß ein Investitionsaufwand von 1,5 Milliarde Mark erforderlich sei, um im Steinkohlenbergbau eine arbeitstägliche Förderung von mehr als 400 000 Tonnen während des ganzen Jahres zu sichern.

Angreifer „vernichtend geschlagen"

Alliierte Herbstmanöver beendet — Erst Rückzug zum Rhein, dann Gegenschlag

Frankfurt, 10. Oktober. (AP) Die aus dem Osten eingebrochenen „Angreifer" wurden am Mittwoch von den alliierten Streitkräften in Westdeutschland „vernichtend geschlagen". Damit fanden die amerikanischen Herbstmanöver, die unter dem Namen „Unternehmen Combine" liefen, ihr Ende. Bei den zehntägigen Übungen zogen sich die aus amerikanischen, britischen und französischen Truppen zusammengesetzten alliierten Streitkräfte zunächst vor dem Angriff aus dem Osten bis zum Rhein zurück, wobei auch Frankfurt „aufgegeben" werden mußte. Nach erfolgter Umgruppierung gingen sie zum Gegenangriff über und warfen den „aufgeriebenen Feind über die Grenze" zurück.

Der Gegenangriff war auf der gesamten Frontbreite von über 160 Kilometer mit aller Heftigkeit losgebrochen. Zwischen Hanau und Aschaffenburg gelang es den alliierten Streitkräften einen Übergang über den Rhein zu erzwingen. Danach konnten die schwachen Abwehrstellungen des Feindes und auch seine rückwärtigen Verteidigungsstellungen durchbrochen werden. Besonderes Gewicht fiel dem Einsatz der Luftstreitkräfte zu, denn die Planer der Übung waren sich bewußt, daß zur Auswertung auf dem Boden errungener Erfolge Luftüberlegenheit erforderlich ist. Zur Besichtigung der Übungen waren auch der Oberbefehlshaber der Atlantikpakt-Streitkräfte, General Eisenhower, und der Oberbefehlshaber der alliierten Luftstreitkräfte in Mitteleuropa, Generalleutnant Norstad, erschienen.

Ein neuer Verhandlungsort

Besprechungen könnten beginnen

Tokio, 10. Oktober. (AP) Der Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen in Korea scheint nach einer neuen Zusammenkunft alliierter und kommunistischer Verbindungsoffiziere am Mittwoch in Panmunjon nichts mehr im Wege zu stehen. Sie einigten sich abermals auf einen neuen Verhandlungsort, der etwa 9,5 Kilometer südöstlich von Kaesong im Niemandsland liegen soll.

Das kommunistische Oberkommando hatte zwei Stunden vorher in einer Note an den UNO-Befehlshaber, General Ridgway, die unverzügliche Wiederaufnahme der Verhandlungen vorgeschlagen. Weiter hieß es in der Note, über eine Erweiterung der neutralen Zone von Kaesong, wie sie von den Kommunisten befürwortet und von Ridgway abgelehnt wurde, könne man später verhandeln. Der neu festzulegende Konferenzort würde einen Kompromiß darstellen zwischen Songyon, das Ridgway vorgeschlagen hatte, und dem kommunistischen Vorschlag, der auf Panmunjen selbst fiel.

Landtag billigt elf Feiertage

Bei Stimmenthaltung von FDP und SPD

Düsseldorf, 10. Oktober. (Eigenbericht) Der nordrhein-westfälische Landtag verabschiedete am Mittwoch das Sonn- und Feiertagsgesetz, das elf gesetzliche und bezahlte Feiertage vorsieht: Neujahr, Karfreitag, Ostermontag, 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, 1. November (gemeinsam für Allerheiligen und den Reformationstag), Buß- und Bettag sowie die beiden Weihnachtsfeiertage.

Mit den Stimmen von CDU und Zentrum fand das Gesetz bei zahlreichen Stimmenthaltungen in den Fraktionen von FDP und SPD eine große Mehrheit. Der FDP erschien die Anbettages als gesetzliche Feiertage „zu weiterkennung des 1. November und des Buß- und gehend". Den Darlegungen ihres Sprechers hatte Abg. Dr. Toussaint (CDU) „als Mann der Wirtschaft" entgegengehalten, daß er zu diesem Gesetz, das die partiellen Feiertage mit ihrem meist unbefriedigenden Arbeitsergebnis aufhebe, ein klares Ja sage. Von den elf Feiertagen würden oft genug einer oder mehrere auf einen Sonntag fallen und keine finanzielle Belastung für die Wirtschaft bedeuten. Außerdem sei Deutschland heute noch eines der Länder mit der längsten Arbeitszeit und der größten Arbeitsintensität. Die von FDP und SPD gemeinsam geforderte Einzelabstimmung über den Katalog der elf Feiertage hatte nahezu das gleiche Ergebnis wie die Gesamtabstimmung. Ein Gesetzentwurf über die Fürsorge für die Evakuierten wurde nach der ersten Lesung an Sozial- und Wiederaufbauausschuß überwiesen.

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident kann künftig Rettungstaten durch die Verleihung einer Rettungsmedaille bzw. durch eine öffentliche Belobigung würdigen. Die Auszeichnungen können mit einer Geldbelohnung verbunden sein. Das entsprechende Gesetz hat der Landtag in seiner abgelaufenen Sitzungsperiode verabschiedet.

Die Deutsche Partei wandte sich am Mittwoch entschieden gegen die Autobahngebühr und die Aufwandsteuer. Ihre Bundestagsfraktion habe beide Vorlagen einstimmig abgelehnt. Die DP sei jedoch bereit, einer ausgesprochenen Luxussteuer zuzustimmen und schlage u. a. eine Erhöhung der Totosteuer vor.

Letzte Sportmeldungen

Dr. Büsing auf Hubertus

Erfahrung setzte sich durch

Bielefeld. (dpa) Es war am zweiten Tage der olympischen Vorbereitungsmilitary nicht erstaunlich, daß sich mit Dr. Büsing und K. Wagner zwei Reiter an die Spitze setzten, die nach dem Kriege schon ein halbes Dutzend Vielseitigkeitsprüfungen geritten haben. Den jungen ländlichen Reitern, die Schneid hatten, fehlte noch das nötige Tempogefühl. Beim Rennbahngalopp erfüllten alle Teilnehmer auf der 3,5-km-Strecke die geforderte Sollzeit von 5:50 Min. Felix als schnellster sicherte sich mit 5:04,0 Min. 30 Gutpunkte, gefolgt von Princess (27), Trux und Polarstern (je 24). Die möglichen 36 Gutpunkte erreichte kein Reiter. Das war aber auch bei den Warmblutpferden nicht zu erwarten, da die Vollblüter Jonathan und Scipio (beide beim Olympiakomitee) nicht herausgebracht wurden. Auf der 8 km langen Querfeldein-Strecke sicherte sich K. Wagner durch einen gut eingeteilten Ritt auf der flüssig springenden Princess die Höchstzahl von 72 Gutpunkten. Der sehr frisch gehende Hubertus mit Dr. Büsing war mit 66 Gutpunkten nicht viel langsamer.

Heliotrops siegreiches Debut

Dortmund. (Eigenbericht) Der Nachmittag auf der Wambeler Bahn stand im Zeichen der Favoriten und der Dortmunder Pferde. Im herausragenden Ereignis, dem Westdeutschen Hürdenrennen der Dreijährigen, gab der Debütant Heliotrop eine prächtige Vorstellung. Der Trollis-Sohn sprang alle Hindernisse fließend und sollte zwischen den Flaggen auf Grund seiner Fachklasse noch manchem Gegner eine harte Nuß zu knacken geben. Zauberflöte die diesmal schon besser sprang, hatte ebensowenig wie Maigraf eine Chance. Feuervogel spielte nur eine untergeordnete Rolle. Der bis auf 35:10 heruntergewettete Parpan kam bereits am zweiten Sprung zu Fall. L. K.

1. R.: 1. Räuber Moor (P. Fuchs) und Blondes Gift (H. Berndt), 3. Glücksstern, 4. Zünftige; ferner Minos, Tip, Walthari, Gambo, Idona, Diono, Promesse; Tot. 32, Pl. 23:10 für Räuber Moor, 40, Pl. 23:10 für Blondes Gift, Pl. 23, 202:10, EW 164:10; Lg. tR, 2, 2; 1:02. — 2. R.: 1. Pfälzerwald (H. Dünschede), 2. Vagabund, 3. Rainer, 4. Ansporn; ferner Reichenbacher, Fantassin, Casper, Liebeskummer, Jason, Barbara; Tot. 20 Pl. 15, 13, 23, 17:10, EW 94:10; Lg. 5, 3/4, H; 2:12. — 3. R.: 1. Steinmetz (H. Cohn), 2. Opfergang, 3. Morgentau II, 4. Guntrud; ferner Isarwelle, Fremdling, Samos, Rheinrebe (gefallen), Anna Boleyn, Orgament, Duja (angehalten), Maiblume; Tot. 35, Pl. 14, 28, 12, 15:10, EW 816:10; Lg. 4, W, 1; 4:13. — 4. R.: 1. Stani (F. Dreechsler), 2. Walküre, 3. Grog; ferner Palota, Indianerin, Adis Abeba, Liebeswalzer; Tot. 23, Pl. 11, 12, 16:10, EW 70:10; Lg. 5, 4, 3; 1:31. — 5. R.: 1. Heliotrop (K. Hammer), 2. Zauberflöte, 3. Maigraf; ferner Parpan (gefallen), Feuervogel, Staatsliebchen, Selbstbestimmung; Tot. 29, Pl. 16, 21, 19:10, EW 344:10; Lg. W, 1, W; 3:17. — 6. R.: 1. Vagabund (O. Lenzner), 2. Pollux, 3. Indio; ferner Veto, Ingbert, Prinzeß Orwa, Saxonia; Tot. 57, Pl. 15, 22, 14:10, EW 500:10; Lg. 1, 1 1/2, 1; 2:38. — 7. R.: 1. Goldnixe (H. Bollow), 2. Thilde, 3. Schaufler, 4. Blütenzauber; ferner Siegbert, Rotsekt, Blautanne, Siegrid, Lotosblume, Lanzelot, Höllenfürst, Atout, Dieter, Ironie; Tot. 30, Pl. 19, 23, 22, 36:10, EW 476:10; Lg. 2, 2, K; 1:43. — 8. R.: 1. Oststurm (H. Berndt), 2. Turnierfalke, 3. Anmut; ferner Mairitter, Bergahorn, Vorwärts, Ortenberg, Dickerle; Tot. 29, Pl. 16, 28, 21:10, EW 642:10; Lg. H, 2, 1 1/2; 2:13.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Grotewohl festnageln!

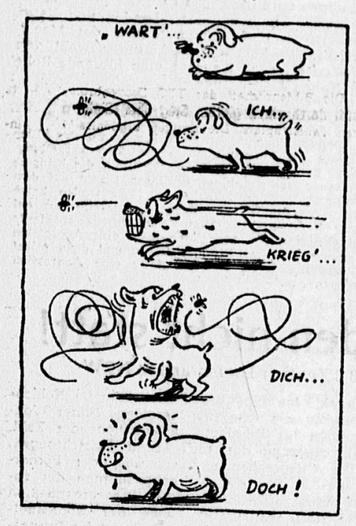
sch. Zugegeben, die gestrige Sondersitzung der Volkskammer und die neue Aktion Grotewohls wurden in Westdeutschland mit einer gewissen Spannung erwartet. Trotz der enttäuschenden Rede vom Samstag hoffte man immer noch auf irgendwelche konstruktiven Vorschläge aus Ostberlin. Übereifrige rechneten sogar damit, daß Grotewohl vom Kreml den Auftrag erhalten könnte, gesamtdeutsche Wahlen unter Kontrolle der vier Besatzungsmächte vorzuschlagen. Das hätte weltweite Perspektiven eröffnet!

Aber nichts von alledem. Grotewohls gestrige Rede und die Beschlüsse der Volkskammer können nicht einmal als Antwort auf die westdeutschen Vorschläge gewertet werden. Zu den 14 Forderungen des Bundestages, deren Erfüllung wirklich freie Wahlen garantieren soll, wurde zwar gesagt, daß sie „in der Mehrzahl annehmbar" seien. Mit keinem Wort wurde jedoch erklärt, welche Punkte unannehmbar erscheinen. Gerade mit einer solchen Diskussion aber müßte ein gesamtdeutsches Gespräch doch beginnen! Statt dessen wiederholte Grotewohl nur seinen alten Wunsch nach „Beratungen". Sie sollen den Wahlen vorangehen und dazu dienen, einen Friedensvertrag für Deutschland zu „beschleunigen".

Mit anderen Worten: Grotewohl will gar keine Wahlen, die er fürchtet, sondern er will reden, will Reden zum Fenster hinaus halten, wie es ihm die Sowjets in Paris auf der Vorkonferenz und die Kommunisten in Kaesong vorexerzierten, um Zeit zu gewinnen für eine spätere, massive Offensive des Kremls, oder mindestens, um die Einigungsbestrebungen des Westens zu verzögern. Wollte Grotewohl wirklich die Einigung Deutschlands, so wäre nichts weiter nötig, als daß seine Regierung die Vorschläge des Bundestages annähme oder — falls sie sich dem Bonner „Diktat" nicht beugen will — daß sich Sachverständige von hüben und drüben zusammensetzten, um eine gemeinsame Wahlordnung auszuarbeiten. Wäre dieses vollbracht, so könnte gewählt werden. Erste Aufgabe einer gesamtdeutschen Regierung wäre dann, den Friedensvertrag herbeizuführen; eine „gesamtdeutsche Beratung" aber wäre dazu weder im Stande noch legitimiert.

Die gestrige Erklärung Grotewohls hat eindeutig bewiesen, daß der von ihm vorgeschlagene Weg nicht gangbar ist. Der Bundestag, der hoffentlich sofort auf die beiden neuen, alten „Fragen" der Volkskammer antworten wird, sollte sich aber keinesfalls mit dieser Feststellung begnügen. Grotewohl hat sich gestern offensichtlich in höchster Verlegenheit befunden. Jetzt gilt es für Bonn, nachzustoßen und die sowjetzonalen Großsprecher völlig in die Enge zu treiben. Die gesamtdeutsche Aktion muß jetzt Sache des Westens werden, bis sie in seinem Sinne ihr Ziel erreicht hat.

Der Fiskus . . .



. . . und die Autobahnsteuerflieger

Wohnungsbau wird nicht nachlassen

Kein allgemeines „Notopfer Wohnungsbau" — Bundesminister Wildermuth auf dem Bauvereinstag

Eigenbericht unserer Zeitung

Düsseldorf, 10. Oktober. Bundeswohnungsbauminister Wildermuth erklärte am Mittwoch auf dem Allgemeinen Bauvereinstag in Düsseldorf, man müsse sich entschließen, das heiße Eisen „Erhöhung der Altmieten" anzufassen. Es sei einfach grotesk, wenn man Milliarden für neue Wohnungen ausgebe, während Milliardenwerte in Gestalt der alten Wohnungen verkämen. Ein Notopfer zugunsten des Wohnungsbaues, etwa nach der Art des Notopfers Berlin, lehnte der Minister aus finanzpolitischen Gründen ab.

Bei einer Neufestsetzung der Mieten müsse man von der Tatsache ausgehen, daß für eine Altwohnung heute nur 7 bis 9 Prozent des Einkommens aufgewendet würden, während eine Neubauwohnung 20 bis 22 Prozent erfordere. Es müsse überlegt werden, ob entsprechend den Wünschen der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen die aus den erhöhten Mieten fließenden zusätzlichen Beträge für Neubauten und Reparaturen gebunden werden könnten. Den Mangel an 1. Hypotheken führte Wildermuth auf die zu geringen Spareinlagen zurück. Als Anreiz zum Sparen schlug er vor, mehr Eigentumsrechte an den Wohnungen zu vergeben. Scharf wandte sich der Bundesminister gegen die Haltung der Länder, die das vom Bundestag verabschiedete Baulandgesetz „verhackstückt" hätten und auch der Normierung und Rationalisierung des Wohnungsbaues widerstrebten. Die Rede schloß mit der Versicherung, daß auch in das Jahr 1952 ein Überhang von 250 000 angefangenen Wohnungen hinübergenommen werde, so daß man hoffen dürfe, 1952 das Plansoll — 350 000 neue Wohnungen — erfüllen zu können.

Ministerpräsident Arnold erinnerte in seiner Ansprache daran, daß in Nordrhein-Westfalen 1,1 Mill. Wohnungen fehlten. Deshalb müsse viel und schnell gebaut werden und deshalb sei es nicht immer möglich, nur Eigenheime zu errichten. In jedem Fall aber müsse die Wohnung ein wirkliches Heim sein, ein Schutzwall gegen Vermassung und Kollektivierung. Für die Finanzierung des Wohnungsbaues 1952 habe der Landtag 400 Mill. DM bereitgestellt. Mit dieser Maßnahme sei die Vorfinanzierung vereinfacht worden, und Nordrhein-Westfalen werde wie 1951 auch im Jahre 1952 etwa 100 000 Wohnungen fertigstellen.

Der Optimismus des Bundeswohnungsbauministers hinsichtlich der weiteren Bautätigkeit wird vom Verband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen nicht geteilt. In dem Bericht des Verbandsdirektors Dr. Brecht heißt es vielmehr, daß im kommenden Jahr nicht die Zahl der Neubauten erreicht würde wie 1951. Die spärlich „fließenden" öffentlichen Mittel müßten deshalb mehr noch als bisher auf den Bau von Kleinwohnungen konzentriert werden. Dr. Brecht forderte außerdem eine schrittweise Angleichung der Altbaumieten an die Sätze des sozialen Wohnungsbaues und den Mehrerlös an Mieten für Reparaturen und Neubauten zweckgebunden zu verwenden. Für die wirtschaftlich schwächer gestellten Schichten sollten Mietbeihilfen gezahlt werden.

Kohlenförderung „bedrohlich"

Erhard will mit Gewerkschaften verhandeln

Bonn, 10. Oktober. (Eigenbericht) In Bonn wird bekannt, daß der Bundeswirtschaftsminister aller Wahrscheinlichkeit nach noch in dieser Woche mit den Gewerkschaften wegen des bedrohlichen Abfalls der Kohlenförderung an der Ruhr verhandeln wird. Es heißt, daß er den Gewerkschaften einen auch für diese tragbaren Vorschlag zur Fördersteigerung unterbreiten wird. Unbestätigten Informationen zufolge haben DGB und SPD wegen der Überführung der Grundstoffindustrien in Gemeineigentum feste Pläne für die Durchführung eines Generalstreiks. Infolgedessen, so heißt es weiter, bereite die Bundesregierung, sofern die Pläne sich als wahr herausstellten, eine Aufklärung der Öffentlichkeit vor, um zu verhüten, daß der Streik endgültig zu einem politischen Kampfmittel gegen die Demokratie würde.

Pflegegeld für Zivilblinde in Aussicht

Bonn, 10. Oktober. (dpa) Vor dem Bundestag kündigte Staatssekretär Bleek vom Bundesinnenministerium am Mittwoch an, daß die Bundesregierung in nächster Zeit einen Gesetzentwurf über die Gewährung von Pflegegeld an Zivilblinde vorlegen wird. Danach solle ohne kleinliche Prüfung der einzelnen Verhältnisse ein über die Richtsätze hinausgehendes Pflegegeld gezahlt werden. Es soll keine Rolle spielen, ob Unterhaltspflichige Angehörige haben.

Politik der Brunnenvergiftung

Dr. von Brentano weist Verdächtigungen der Person des Kanzlers zurück

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 10. Oktober. Mit einer scharfen Erklärung wandte sich der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Dr. von Brentano, am Mittwoch in Bonn gegen die „schamlose Politik der Brunnenvergiftung um parteitaktischer Vorteile willen", wie sie zur Zeit von der SPD betrieben werde. Brentano bezog sich damit auf eine Verlautbarung des parteioffiziellen sozialdemokratischen Pressedienstes, der behauptet hatte, Adenauer habe mit seiner Berliner Forderung auf die Gebiete jenseits der Oder und Neiße nur die Möglichkeiten eines gesamtdeutschen Gespräches von vornherein zerstören wollen.

Der erwähnte Artikel des Sozialdemokratischen Pressedienstes schließt mit dem Satz: „Man kann die Sache drehen wie man will — es bleibt ein böser Rest von Zweifeln an der Aufrichtigkeit der gesamtdeutschen Konzeption des Kanzlers. Er wirkt um so peinlicher, als die erwähnten, vielerorts vermuteten Absichten Dr. Adenauers im Gewande ernster vaterländischer Besorgnis erscheinen." Bei den „erwähnten Vermutungen" des SPD-Organs handelt es sich u. a. um die Unterstellung, Adenauer lehne gesamtdeutsche Wahlen schon deshalb ab, weil seine Regierung dadurch gestürzt werden könne. Dr. v. Brentano erklärte dazu, diese Auslassung des offiziellen Parteidienstes lasse „einen bösen Rest von Zweifeln an der politischen Anständigkeit der SPD" bestehen. Dr. Schumacher selbst habe noch am Dienstagabend über den Rundfunk die Frage der Oder/Neiße-Linie angeschnitten. Dieser Widerspruch zu dem am gleichen Tage veröffentlichten Artikel im Partei-Pressedienst beweise erneut, daß es dem Oppositionsführer nicht um eine gerade politische Linie, sondern nur darum gehe, alles abzulehnen, was von der Bundesregierung vorgeschlagen und erarbeitet werde. Zu Meldungen, in Bonn sollten interfraktionelle Besprechungen angebahnt werden, welche die Zurückziehung der Anträge auf Einsetzung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse über die Fälle Platow und Geheimsachen-Diebstahl zum Ziele hätten, erklärte Dr. von Brentano, die CDU denke nicht daran, ihre Forderung nach restloser Aufklärung der Geheimsachen-Affäre und ihrer parteipolitischen Hintergründe aufzugeben. Der Fall Platow sei kein „Tauschobjekt" für die CDU, da sie sich davon in keiner Weise betroffen fühle.

Dr. Schumacher wird aussagen

Zeugenvernehmung am Freitag

Bonn, 10. Oktober. (dpa) Der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher und seine Sekretärin haben von dem Bonner Ermittlungsrichter eine Einladung bekommen, in der Sache des Dokumentendiebstahls in der Bundeskanzlei am Freitag als Zeugen auszusagen. Wie aus der SPD-Bundestagsfraktion am Mittwoch bekannt wird, wollen Dr. Schumacher und die Sekretärin vor dem Richter erscheinen und auch aussagen, obwohl Dr. Schumacher grundsätzlich den Rechtsstandpunkt aufrechterhalten will, daß nach dem Grundgesetz beiden das Recht zur Aussageverweigerung zusteht.

Zum zweitenmal geflohen

Aus Freundestreue noch einmal in die CSR

München, 10. Oktober. (AP) Ein junges tschechoslowakisches Mädchen, das kürzlich mit dem nach Westdeutschland durchgebrochenen D-Zug Prag—Asch nach Bayern gekommen war, ist jetzt zum zweitenmal, diesmal mit zwei gleichaltrigen Freunden, nach Westdeutschland geflüchtet. Die 16-Jährige, die damals mit etwa 80 anderen unfreiwilligen Flüchtlingen wieder in die Tschechoslowakei zurückgekehrt war, erklärte, sie sei nur zurückgefahren, um ein Versprechen gegenüber einer Freundin und einem Freund einzuhalten.

Die drei hatten sich gelobt, gemeinsam aus der Tschechoslowakei zu fliehen. Sie habe nicht gewußt, sagte sie, daß der Zug, in dem sie saß, nach Deutschland fahren würde, und sei zurückgekehrt, um ihr Wort nicht zu brechen. Nach ihrer damaligen Rückkehr aus Deutschland sei sie sieben Stunden lang von der Polizei verhört worden.

Tod durch Kommafehler

Aachen, 10. Oktober. (dpa) Ein verhängnisvoller Kommafehler bei der statischen Berechnung einer Betondecke kostete im Juni dieses Jahres beim Bau des 40 Meter hohen Wasserturms in Hülhoven im Kreis Geilenkirchen-Heinsberg einem Arbeiter das Leben. Der Verantwortliche, ein 36jähriger Diplom-Ingenieur, wurde am Dienstag von der Aachener Strafkammer zu tausend Mark Geldstrafe verurteilt. Der Arbeiter stürzte damals mit der zusammenbrechenden Decke zehn Meter tief ab und war sofort tot. Die Untersuchungen ergaben, daß die Drucklast durch ein falsch gesetztes Komma um ein Zehntel zu gering berechnet war.

RAF macht Luftbilder von Bielefeld

Bielefeld, 10. Oktober. (dpa) Zur Ergänzung der neuen Grundkarte 1:5000 des Bielefelder Stadtgebietes werden in nächster Zeit Luftbilder von Bielefeld aus 10 000 Meter Höhe aufgenommen werden. Da deutsche Piloten hierfür nicht eingesetzt werden dürfen, hat sich die britische Luftwaffe zur Anfertigung der Aufnahmen bereit erklärt.

Beachtliche deutsche Konkurrenz

Paris, 10. Oktober. (dpa) Die französische Linkszeitung „Combat" schreibt, die Automobilausstellung in Paris lehre, daß man in Zukunft ernsthaft mit der deutschen Konkurrenz, besonders auf den belgischen und Schweizer Märkten, zu rechnen habe. Auch in Frankreich finde die deutsche Erzeugung starke Beachtung. Der Volkswagen sei besonders wegen seines verhältnismäßig niedrigen Preises interessant.

ZUM TAGE

Nirgends in der Welt . . .

da- Der Leiter des schwedischen kriminaltechnischen Instituts, Soedermann, ist für die Welt die Kapazität auf dem Gebiet der Kriminalistik. Deshalb wurde er auch nach Bonn berufen, um beratend beim Aufbau des Bundeskriminalamtes mitzuwirken. Sieben Monate war er dort tätig. Dann kehrte er nach Stockholm zurück, wo er über seine Eindrücke berichtete. Zwei Punkte aus seinem Bericht verdienen festgehalten zu werden, weil sie weitverbreiteten Vorurteilen den Garaus machen. Einmal stellt Soedermann fest, daß die Kriminalität in Westdeutschland unter den Heimatvertriebenen geringer sei als unter den Alteingesessenen, und daß „die gesündeste Moral" unter den Flüchtlingen aus der Sowjetzone herrsche. Zum anderen faßt er seine Eindrücke dahin zusammen, daß er „nirgends in der Welt" so hart arbeitende Beamte getroffen habe wie bei uns; er bedaure deshalb, daß die Beamten in Deutschland so schlecht bezahlt würden. Soedermann hat als Sachverständiger sowohl für Kriminalistik als auch für die Zusammenstellung eines zur Bekämpfung der Kriminalität geeigneten Beamtenkörpers einen zu guten Ruf, als daß die Richtigkeit seiner Feststellungen bezweifelt werden dürfte. Vertriebene wie Beamtenschaft haben jedenfalls ein Recht darauf, daß seine Äußerungen beachtet werden. In gewissem Sinne können wir alle stolz auf sie sein. In das Gefühl des Stolzes aber mischt sich das Gefühl der Beschämung darüber, daß der Lastenausgleich trotz jahrelanger Vorbereitungen immer noch nicht Gesetzesform angenommen hat, und daß trotz monatelanger Verhandlungen das Gesetz über die Anpassung der Beamtengehälter an die gestiegenen Lebenshaltungskosten noch nicht verabschiedet ist. Bundesregierung und Bundestag sollten deshalb den Bericht Soedermanns nicht nur „routinemäßig" zur Kenntnis nehmen, sondern auch das hören, was als unausgesprochene Mahnung in ihm mitklingt.

Ganz Westeuropa heute Grenzland

Berlin. Mit Grenzraumproblemen befaßte sich die diesjährige Weltwirtschaftstagung in Berlin. Für Westberlin stellen diese Probleme heute eine Lebensfrage dar. Dr. Spenrath machte deshalb darauf aufmerksam, daß es mit den Leistungen der Berliner Industrie, auch wenn sie sich noch so günstig entwickelten, allein nicht getan sei. Die Dienstleistungen der Reichshauptstadt fielen heute ganz weg und damit die Hälfte aller Einnahmen. Im Mittelpunkt der Diskussion standen Ausführungen von Dr. Friedensburg, der auf das ungesunde Verhältnis der Grenzlängen und Flächengrößen Westeuropas im Vergleich zu den USA und zum Ostblock hinwies. Der Verkehr müsse sich dadurch in Westeuropa zwangsläufig beschränken und verteuern. Friedensburg nannte als Beispiel die Zollasten und die erhöhten Frachtunkosten. Aber auch die moderne Entwicklung der Industrie zu Großbetrieben werde gehemmt, weil nicht ausreichende Absatzmärkte zur Verfügung stünden. Typisierung, Rationalisierung und Normierung sowie der Austausch von Arbeitskräften und Kapital hätten in dem engen Grenzraum Westeuropa nicht die wünschenswerten Entwicklungsmöglichkeiten. Friedensburg forderte deshalb, durch entschlossene Maßnahmen die Härte der Wirtschaftsgrenzen zu mildern, wenn nicht überhaupt zu beseitigen. Als Beispiele nannte er den Schumanplan und die Zollverträge von Torquay. Dr. Wiesler betonte in seinem Referat die Notwendigkeit der Wiederherstellung des internationalen Vertrauens, um den Kapitalaustausch zu ermöglichen. Zur Zeit müsse man sich allerdings in Deutschland noch mit staatlichen und zweckgebundenen Krediten des Auslandes behelfen.

Eisenwirtschaft tagte in Berlin

Berlin. Namhafte Vertreter der Deutschen Eisenwarenwirtschaft trafen sich in Berlin. Die Tagungen wurden eingeleitet mit einer Beiratssitzung des Verbandes Deutscher Eisenwarenhändler unter Leitung von Vizepräsident Koch, Hamburg. Der Industrie- und Handelsausschuß trat unter Leitung von Dr. Tigges (Alexanderwerk, Remscheid) zusammen. Diesem Ausschuß gehören neben zahlreichen Vertretern der Industrie auch die Vertreter der Verbände des Deutschen Eisenwarengroßhandels und des Verbandes Deutscher Eisenwarenhändler an. Auf einer außerordentlich gut besuchten Mitgliederversammlung sprachen für die Industrie Dr. Tigges, für den Großhandel Lausberg und Ebert, und für den Verband Deutscher Eisenwarenhändler Goslar, Vizepräsident Koch. Der Hauptgeschäftsführer des Verbandes Deutscher Eisenwarenhändler, Düsseldorf, Dr. Roloff, referierte über die Lage und Aufgaben der Eisenwarenwirtschaft und ihre besonderen Beziehungen zum Berliner Markt. Der Vorsitzende des Berliner Verbandes, Mentz, brachte Sorgen und Wünsche der Berliner Eisenwarenwirtschaft zum Ausdruck und dankte den westdeutschen Vertretern für ihre Bereitwilligkeit, die Berliner Eisenwarenwirtschaft in Anbetracht ihrer besonders schwierigen Lage für alle Zukunft tatkräftig fördern und unterstützen zu wollen.

Hartmann fordert Senkung des Diskonts

Berlin. Am letzten Tag des Deutschen Betriebswirtschaftertages in Berlin machte Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium grundsätzliche Ausführungen zur Finanz- und Steuerpolitik des Bundes. Die Bundesausgaben könnten nur geleistet werden, wenn die gesamte volkswirtschaftliche Leistung 1951 und 1952 um je mindestens 8 Mrd. DM erhöht werde. Der hohe Diskontsatz müsse baldigst gesenkt werden, da er seinen Zweck, die Kapitalbildung zu fördern, nicht erreicht habe. Für die Grundindustrien forderte Hartmann neue Möglichkeiten der Investitionsfinanzierung. In diesem Rahmen sei die Selbsthilfe der Wirtschaft zu begrüßen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Aktien	10. 10.		9. 10.			10. 10.		9. 10.	
Accu	182	G	182	G	Rheinmetall	35	bB	34 1/8	bB
AEG	38	G	37 1/8	b	Rh. Stahlw.	126 1/8	b	129	b
Allg. Hochb.	40	G	40	G	RWE	—		130	bG
Bemberg	99	G	99	G	Salzdetfurth	—		—	
Burbach Kali	—		—		Schless AG	—		—	
Daimler Benz	—		—		Schwabenbr.	—		—	
Demag	133	bB	—		Siemens St.	76 1/8	b	79 1/8	B
Dsch. Erdöl	—		—		Stolberg Zink	—	G	—	G
Dortm. AB	68	B	—		Ver. Stahlw.	117	b	116 1/4	b
Dortm. Union	—	G	—	G	Ver. Dt. Nickel	126	G	—	
Feldmühle	133	bB	—	G	W. Uerdingen	88	bG	85 1/8	b
Felten	93	b	96	b	Wess. Gelsk.	—		128	b
Ford-Werke	100	bB	102	b	W. Kaufhof	104	b	103	b
Gerresh. Glas	—	G	—	G	Wintershall	—	B	—	B
Gladb. Wolle	182	G	182		**Bankaktien**				
Goldschmidt	—		82	G	Commerzb.	47 1/8	G	46	G
Harpener B.	141	G	—		Deutsche B.	55 1/8	bG	—	
Holm-Lehm.	130		130	G	Dresdner B.	54 1/8	G	54	b
Hoesch	114 1/8	b	—		**Freiverkehr**				
Kabel Rheydt	78	b	77	G	Eisenhütten	87		87	
Klöckner	—	G	—		GHH	131		127 1/8	
Losenhausen	—		—		Phrix Inh.-A.	50		—	
Mannesm. St.	116	bG	111 1/8	b	Rh. Kunsts.	91		92	
Mannesm. V.	90	b			Rh. Zellwolle	106		100	
Mülh. Bergw.	124 1/8		123		V. W. Waggon	73		71	
Rh. Braunk.	—		165	G					

Berlin. 1 Westmark = 3,00—3,20 Ostmark.

DER FREMDLING

ROMAN VON HEINRICH EDUARD JACOB

COPYRIGHT BY: HEINRICH SCHEFFLER VERLAG, FRANKFURT AM MAIN

ERSTES BUCH

Gespräche auf einer anderen Halbkugel

I

Ankunft 1930

Die „Oceania" schwamm herbei. Ihre große Arbeit war getan.

Man hatte, seit beim Anblick des Festlandes die Maschinen leiser geworden waren, nur noch das Gefühl des Schwingens und Gleitens. Jetzt, da das Klopfen des Schiffsherzens ruhte, war der Wille von ihr genommen: die „Ozeania" bewegte sich auf die grünende Küste zu, passiv, als zöge sie ein Magnet.

Und dabei war sie eine schwimmende Stadt. Ein Hochhaus mit Fahrstühlen, Dachterrasen, Speisesälen und Lesegemächern. Mit Bars, Teeräumen und Schlafzimmern, in deren rundes, kleines Auge Himmel und Wasser hineinsahen; mit Warenläden, Friseursalons, blumenbestandenen Foyers, Tennisplätzen, Schwimmbassins und einer an Bord gedruckten Zeitung. Die treibende Stadt hatte Kühlräume in ihrem Bauch, voll geschlachteten Fleischs, hatte Fischbehälter und Hundezwinger; abgrundtiefe Katakomben, in denen Koffer und Kisten reisten, ja ganze Wohnungseinrichtungen.

Das alles wurde vorwärtsgetragen von Herz und Schulter des Schiffsriesen. Er ließ sich dafür auf die Schulter klopfen. Er wurde bezahlt — nicht nur für die Fahrt, sondern auch dafür, daß eigentlich niemand von denen, die auf ihm reisten, seine Gewohnheiten ändern mußte. Denn alles hatte das Schiff aufgenommen, nur eines von allen Wesen nicht: das Meer. Sein Ausschluß war so fühlbar, daß er bis zur Abneigung ging — und die zwanzigtägigen Kartenspieler, die den Rauchsalon nie verließen und überhaupt nicht an Deck kamen, waren vielleicht diejenigen, die den Sinn des Schiffes am besten begriffen.

Die Gesellschaft, die fast drei Wochen diese Stadt bevölkert hatte, zerfiel beim Gedanken an die Landung. Noch am heutigen Vormittag hatte Einigkeit geherrscht in diesem schwimmenden Großbetrieb, der eine Asphaltfassade vortäuschte. Wie man sich an den Untergrundbahnen Leipziger Platz, Piccadilly Circus oder beim Louvre getroffen hatte, so hier am Promenadendeck und an den Haltestellen des Fahrstuhls. Doch die Menschen, die jetzt an die Reeling traten, um Brasilien zu betrachten, zerfielen in zwei geschiedene Parteien: in diejenigen, die nach Hause kamen, und in die andere Partei, für die Brasilien die Fremde war.

Von der ersten gab es nicht wenig. Aber die zweite Partei war doch stärker: denn ihr gehörte das Zwischendeck an.

November 1930! Während über dem fernen Europa schneewehende Nebel hinzogen und die zurückgelassene Heimat kahl wurde wie ein Rabenschrei, reisten sie, die Auswanderer, großäugig staunend wie in ein Wunder, dem brasilianischen Sommer entgegen.

Osteuropäer, eng gedrängt, Männer mit Bärten, die stoppelig wie aus Rinnsalen hervorkeimten; Frauen mit bunten Kopftüchern, hockend auf Koffern und Kleidersäcken, Kinder, die mit allem spielten, was ihnen in die Hände fiel, purzelnd, greinend, auf Kämmen blasend. Eine seltsame Flora von Worten, die einander nicht verstanden, und Sprachen, die nicht befruchteten. Alles tönte durcheinander. Sie schienen eine große Familie, und dennoch war das durchaus nicht so. Viele, die hier sich die Schüsseln reichten und hilfreich die Babys abnahmen, hätten drüben in Europa schwerlich ein Wort miteinander gewechselt.

Wer flüchtete dort nicht vor wem? Jeder, der hier fuhr, hinterließ in der Heimat ein brennendes Haus, mit Petroleum übergossen und angezündet vom bösen Nachbarn. Opfer engstirniger Politik oder des wirtschaftlichen Druckes, reiste ja keiner freiwillig. Da flüchteten Griechen aus der Türkei und Türken flohen aus Griechenland. Italiener aus Kroatien und Kroaten aus Italien. Da wollten Ungarn keine Rumänen, Rumänen keine Ungarn sein. Juden kamen aus Polen und Deutschland; eigentlich von überall. Ein Zittern der Magnetnadel (man sah es noch in ihrer Pupille) hatte ihre Herzen gewarnt. Als ahnten sie den Szenenwechsel, der ihnen in Mitteleuropa bevorstand, erhoben sie als Erste ihre ruhelosen Flügeldecken.

Ach, keiner von allen, die hier reisten, reiste einer Liebe entgegen, einer Liebe zu Südamerika. Sie wollten nur einem Haß entfliehen. Wer nicht von der Politik flüchtete, der floh vor der Arbeitslosigkeit, dem chomage, dem want of employment, der probreza, der falta do trabalho. Und würden sie denn Arbeit finden? Und welche? Würden sie sie bestehen? Für manche Menschenart war gesorgt: die Armenier würden Geldwechsler werden und die Syrier Seidenhändler. Einige würden agentieren, manche ins Gastgewerbe gehen; andere aber würden auch in den Pflasterritzen verschwinden und nicht wenige in den Wäldern . . . Auf einige wartete Wohlhabenheit, auf andere Ausbeutung oder Krankheit, seltsame Fieber oder das Messer.

Sie waren verstummt. In tiefem Schweigen sahen sie zu den Felskugeln hinüber, die ihnen das Ufer der neuen Heimat schweigend und wachsend entgegentrug: so anders waren sie als die Karpathen, der Balkan oder der Appenin und die Berge in Süddeutschland.

*

Auf dem Luxusdeck stand ein Mädchen. Sie hielt sich mit der rechten Hand am Geländer. Sie hielt sich so fest, als ob starker Seegang sie zwänge. Dabei war das Meer so glatt wie ein Tisch. Nur ihr Herz trieb Wellen, davon tanzten die Berge ihr manchmal auf und nieder . . .

Da stand sie und hatte ein Gefühl von „endenden Ferien" und damit Wehmut. Sie war eine treue Natur und war sogar diesem Schiffe treu, das nichts von ihr und von Treue wußte.

Dabei liebte sie den Luxus nicht. Im Gegenteil, es schien ihr sündig. In einer Welt, wo Menschen sonst darbten. Mit dreifach gesteigerten Mahlzeiten, mit Schüsseln wie am laufenden Band, mit Kellnern, die beamtet waren, Übermengen von halbfesten, festen, flüssigen Nährmitteln in die Körper der Gäste zu pressen. Das alles war nur zu ertragen mit jener vornehmen Ironie, die dieser Brasilianer besaß, der sie seit zwanzig Tagen bewachte, der nicht von ihrer Seite wich, dessen Freundschaft das Glück ihrer Einsamkeit war.

„Seit zweitausend Jahren", sagte er, „haben wir Menschen die Gewohnheit, den jeweiligen Stil unserer Häuser auf das Schiff zu übertragen. Die Römer haben die Wandgemälde ihrer pompejanischen Villen auf das Meer hinausgepflanzt, die Niederländer des 17. Jahrhunderts ihre Trinkdielen. Die „Oceania" ist eine Stadt mit den technischen Nerven und Radioantennen unseres 20. Jahrhunderts. Und eigentlich ist das in Ordnung so. Aber frevelhaft ist es auch — denn es geschieht über dem Bodenlosen . . ."

„Wüste des Luxus" hatte er die „Oceania" kopfschüttelnd genannt. Und diese Wüste des Luxus schwamm obendrein in der Wüste des Meeres. Das Mädchen erinnerte sich des Meeres mit täglichem Schauder, auch wenn es wie diesmal glatt und still war. Das Meer, von dem das englische Volkslied sagte, daß es „liebeleer" sei. Oh, welche Angst hätte sie gehabt, des Nachts, wenn sie nicht gewußt hätte, daß in der Kabine ihr gegenüber der große, ruhige Jüngling schlief.

Ein Jüngling war er eigentlich gar nicht, mit seinen siebenunddreißig Jahren. Aber wie hätte man dieses Gesicht, Stirn, Auge, Rede einordnen sollen, wenn nicht in die Altslosigkeit dieser einen Bezeichnung „Jüngling?" hatte sie ihn am ersten Abend gefragt, und er hatte höflich erwidert: „Wenn sie liebenswert sind, gewiß!"

Aber sie hatte ihm entgegnet: „Ich bin keine Vergnügungsreisende. Liebt man die Auswanderer in Brasilien?"

Da war sein schönes, braunes Gesicht um eine Unze blässer geworden. Und leise hatte er gesagt: „Die Einwanderung ist unser Hauptproblem. Denken Sie, in unserem Lande, diesem viertgrößten Territorium der Erde, leben nur neununddreißig Millionen. Kann diese Kleinzahl ein Land erschließen, das achtzehnmal so groß ist als Deutschland? Dem an Fläche nur die Sowjetunion, Kanada und China voraufgehen? Mit so wenig Menschen kann man die Reichtümer des Bodens nicht heben. Nichts brauchen wir dringender daheim als Menschen-Import. Und dennoch liebt der echte, wirkliche Brasilianer die zu ihm kommenden Menschen nicht." Er gewahrte ihre Erschrockenheit: „Das ist widersinnig, meinen Sie? — Vielleicht. Und doch ist es begreiflich! Denn diese neununddreißig Millionen werden ihre Chemie ändern müssen, ihr Blut, ihre seelische Struktur, wenn die Heere von neuen Menschen kommen . . . Deshalb die Einwanderungsgesetze, die nur langsam und gefiltert Einwanderung nach Brasilien gestatten. Es ist eine Angst überall in der Welt . . . Angst vor Veränderung, vor der Zukunft. Darf sie nicht auch in Brasilien sein? Und diese Angst, die nicht Schwäche sein will, äußert sich dann manchmal als Schroffheit."

Angst überall . . . Das Mädchen ließ ihre Blicke umherschweifen. Warum empfand sie jetzt Angst vor der Landung?

Ein seltsamer Bildhauer mußte das Meer sein. Die Berge ahmten Tiere nach. Manche sahen aus wie Muscheln, andere wie Schildkröten und brütende Vögel. Dazwischen erschienen weiße Ortschaften und verschwanden, rasch weggezogen, und kamen neu. Immer voller und tiefer wurde der Zirkus von Bergen, auf den das Schiff jetzt zufuhr.

Man fuhr in einen Fjord hinein, mit Felsen aus braunem und blauem Glas und Ufersäumen von tiefem Smaragdgrün. Das Mädchen staunte: So hatte man ihr Norwegen geschildert. Mußte Brasilien nicht anders aussehen?

Sie fragte den Mann, der neben ihr stand. Er antwortete ihr lange nicht. Schließlich neigte er das Gesicht zu ihr nieder.

Fortsetzung folgt

Aus der Stadt Neuss

Ehrgeizige Neußer Bühne

Premiere der „Bluthochzeit" von Federico Garcia Lorca

Wie schade, daß der gute Auftakt des Rheinischen Landestheaters (mit Rattigans „Fall Winslow" im September) durch einen offenbaren Fehlgriff bei der Wahl des zweiten Stückes wieder gefährdet wird. Lorcas lyrische Tragödie „Bluthochzeit", im engeren Westen noch nicht gespielt, mutet dem Neußer Ensemble, das damit über die „Dörfer" geht, einfach zuviel zu. Hauptmanns Atriden-Tetralogie, Hebbels Nibelungen, Lorcas Symbol-Dichtung und, wie zu fürchten ist, auch Hamsuns angekündigte „Königin Tamara" stellen eine Wanderbühne, die einen festumrissenen Aufgabenkreis hat, vor Probleme, die mit gutem Willen allein nicht gemeistert werden können. Ebenso könnte man sich dann an „Faust 2" wagen. Hier aber wird Ehrgeiz zur Absurdität.

Lothar Fritzsche als Leonardo und Claudia Loß als seine Frau

Lorca zu inszenieren bedeutet mehr, als nur eine dramatische Handlung umzusetzen, mehr als nur die Folgen einer tragischen Blutrache sichtbar zu machen. Hier ist Handlung nur Geflecht, in das mit geheimnisvollen Chiffren und Schwingungen die menschlichen Leidenschaften, Sitten und Rätsel einer Landschaft Andalusiens verwoben sind. Aber alle folkloristischen Elemente dienen in ihrer lyrischen Grundmelodie nur der Symbolisierung der Erscheinungen. Lorcas Lebensgefühl ist durchaus modern. Er war sozialer Avantgardist und Christ.

Sein früher Zufallstod 1936 im spanischen Bürgerkrieg hat die Weltliteratur dieses Jahrhunderts um ein Genie beraubt. Der Neußer Gastregisseur Dr. Günther Stark versuchte die lyrische Atmosphäre zu bannen, wobei ihn Joachim Streubel mit einem stilisierten Bühnenbild nicht unglücklich unterstützte.

Aber er ließ seine Darsteller in einer Art Meiningerstil ein klassizistisches Pathos auffahren, das wie Felsgeröll alle schwebende Grazie Andalusiens erschlug.

Lorca-Atmosphäre besaß eigentlich nur eine stimmungsschöne Szene: der kurze symbolträchtige Auftritt des Monds, den auch Heinz Güther mit kahlem Kreutzbergschädel darstellerisch wie sprachlich bemerkenswert eindringlich meisterte. Alfred Querbachs Bräutigam und Lothar Fritzsches gefährlicher Leonardo zeigten im Verlauf des Abends schlichtere und persönlichere Umrisse. Diese Neußer Bemühung um Lorca ging über die Kraft. erd.

„Mit Ausnahme von Neuß die Nase voll"

Es geht um die neue Gemeindeordnung - Wer soll Oberbürgermeister sein? - Lebhafte Diskussion im Zeughaus

Der weiten Oeffentlichkeit dürfte kaum oder überhaupt nicht bekannt sein, daß ein Sonderausschuß des Landtages von Nordrhein/Westfalen z. Zt. über eine neue Gemeindeordnung berät, die, nach den bisher bekanntgewordenen Ergebnissen, den Wahlbeamten — das sind die Hauptbeamten der Gemeinden — nicht wenig Sorgen bereiten. Im roten Saal des Zeughauses, in dem der Neußer Stadtrat zu tagen pflegt, hatten sich gestern nachmittag die Oberstadt- und Oberkreisdirektoren, die in einer Interessengemeinschaft zusammengefaßt sind, eingefunden, um einem ausgezeichneten Referat des Innenministers Dr. Flecken zuzuhören.

Die Versammlung nahm nach einer teilweise lebhaften Diskussion eine Entschließung an, in der zum Ausdruck kommt, daß es im Interesse klarer Rechtsverhältnisse erforderlich sei, in den Uebergangsbestimmungen der neuen Gemeindeordnung für Nordrhein/Westfalen die Rechte der bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes im Amte befindlichen kommunalen Wahlbeamten einheitlich zu regeln. Die Gelegenheitsgesetze von 1947 und 1948 die die laufende Wahlzeit dieser Beamten drei Monate nach Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung ablaufen lassen, mußten aufgehoben werden, weil sie eine Kette von persönlichen Veränderungen aus rein politischen Gründen zur Folge haben würden und damit die Kontinuität der Gemeindeverwaltungen gefährden und eine derartige Regelung gegen die Grundsätze des Beamtenrechts verstoßen würde.

„Von der Gemeindeordnung haben wir, mit Ausnahme von Neuß, die Nase voll. Wenn wir auf dem Wege der revidierten Gemeindeordnung weitergehen, kommen wir in ein Chaos." Mit diesen Worten eröffnete Oberstadtdirektor Kaessler, der Vorsitzende der Interessengemeinschaft der Wahlbeamten, die Versammlung. Der hauptverantwortliche Beamte müsse sich immer wieder sagen lassen, daß er nur Vollstrecker der Anordnungen der Stadtvertreter sei.

Nach einem kurzen Begrüßungswort Oberstadtdirektors Dr. Nagel als Gastgeber ergriff Innenminister Dr. Flecken das Wort zu seinem Referat: „Die Stellung der leitenden Wahlbeamten in der Verfassung und Verwaltung von Stadt und Kreis." Der Minister bemühte sich, in seinem Vortrag die bereits vom Ausschuß beschlossenen Dinge ohne Kommentar vorzutragen und seine persönliche Meinung nur zu den noch offenen Fragen anklingen zu lassen.

Die zukünftige Gemeindeverfassung würde eine monistische sein, d. h. der Rat sei allein zuständig, die Verwaltung habe nur die Exekutive. In dringenden Fällen könne die Entscheidung vom Oberbürgermeister zusammen mit einem weiteren Ratsmitglied herbeigeführt werden. Neu sei, daß bei abweichender Meinung der Beigeordneten diese ihren Standpunkt dem Hauptausschuß vortragen können. Damit, so meinte der Minister, würde die Auffassung des hochqualifizierten Beamten gehört werden.

Der Rat besitze auch ein Kontrollrecht, eine Kontrolle darüber, ob seine Beschlüsse durchgeführt worden seien. Das Rechnungsprüfungsamt sei dem Rat unmittelbar unterstellt.

Minister Dr. Flecken brachte im Verlaufe seiner Darlegungen dann zum Ausdruck, daß es nicht angebracht erscheine, den hauptverantwortlichen Beamten schon jetzt wieder Bürgermeister zu nennen. Die Verwirrung der Bevölkerung könne nur noch größer werden. Wer wirklicher Beamter sei, fühle sich berufen. Und wer berufen sei, sehe nur die gestellten Aufgaben."

Es sei bereits beschlossen, daß der Hauptgemeindebeamte vom ersten Beigeordneten vertreten werden könne. Die Reihenfolge der Beigeordneten bestimme der Rat. Nach einer kurzen Erläuterung zu der Stellung des Kämmerers meinte Dr. Flecken, das neue Gemeinderecht müsse dem Staat die Gewißheit geben, daß seine Anordnungen auch durchgeführt werden. Staat und Gemeinden müßten durch ein vernünftiges Verfassungsrecht verbunden werden. Der Gedanke der Demokratie dürfe keine Minderung, sondern müsse eine Stärkung erfahren.

An die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Ministers setzte eine teilweise lebhafte Diskussion ein. Es wurde u. a. moniert, daß nach der neuen Gemeindeordnung der Bürgermeister für vier Jahre gewählt werde. Das bedeute eine starke Beeinträchtigung des Gemeindebeamten. Die fähigen Beamten würden bei einer derartigen Regelung noch weiter abschwimmen. Es fielen die Worte „diktatorische Stellung des politischen Repräsentanten". Man war sich einig, daß mit der Amtsbezeichnung das Problem zur Hälfte gelöst sei.. Man sprach weiter von einer „nennenswerten Beeinflussung des Landtagsausschusses" und versuchte an Hand eines Beispiels nachzuweisen, daß seine Entscheidungen teilweise von persönlichen Momenten und Ambitionen abhängig seien.

Fußgänger und Radfahrer

Auf der Jülicher Landstraße wurde eine Fußgängerin von einem Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

Auf der Straßenkreuzung Düsseldorfer—Rheintorstraße gerieten eine Radfahrerin und ein Personenkraftwagen aneinander.

Auf der Geulenstraße wurde ein Fußgänger von einem Motorrad angefahren. Der Verunglückte mußte in besinnungslosem Zustand einem Krankenhaus zugeführt werden. Da der behandelnde Arzt bei dem Verletzten Alkoholgenuß feststellte, wurde eine Blutprobe entnommen.

Ostermann wird nirgendwo vergessen

In der Further Klause hatte die K.-G. Grün-Weiß-Gelb ein zünftiges Fest aufgezogen, das mit einer Ehrung für den rheinischen Karnevalsdichter Willi Ostermann begann, für den Peter Klein ehrende Worte zum 75. Geburtstag fand. Die weitere Ausgestaltung des Abends hatten Künstler der Düsseldorfer Operettenbühne übernommen. Humorvolle Vorträge und tänzerische Darbietungen von Hilde Säckel und Heinz Fleck sowie ein bunter Melodienreigen der Düsseldorfer Künstlerkapelle sorgten für Unterhaltung. Die verbindenden Worte sprach Conférencier Thalhofer.

Erfolgreiche Stenografen

Bei dem in Rheydt unter großer Beteiligung der niederrheinischen Stenografen veranstalteten Bezirksleistungsschreiben waren zwei Angehörige des Amtsgericht Neuß erfolgreich. Der Justizangestellte Erwin Zenke erhielt in der Abteilung 160 Silben die Note „Sehr gut" und einen Ehrenpreis. Der Rechtspflegeranwärter Josef Mayer war in der Abteilung 100 Silben mit der Note „Sehr gut" erfolgreich.

Feine Hunde

Von den von Frau Maria Ellenbeck gezeigten Drahthaar-Foxterriern erhielten Eros v. Ellenhof die Note „Vorzüglich", Eidor v. Ellenhof und Berta v. Steiermark die Note „Sehr gut". Frau Mine Wirtz, Neuß, erhielt für ihre Drahthaar-Foxterrier-Hündin „Anka v. d. Rheinquelle" die Note „Sehr gut".

Schwarzes Brett

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag 20.00 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännersitzung im Marienhaus.

Kleiner Mann frierend in der Sackgasse

Wie errechnet man die „Kohlengrundmenge" für den „Kleinverbraucher"?

Man begegnet einer Gefahr leichter, wenn man ihr ins Auge sehen kann. Der Kältegefahr, die diesen Winter heraufzieht, kann man aber nur mit Nervosität oder Fatalismus begegnen, da die Kohlenlage und Kohlenfrage so undurchsichtig ist. Wer auf diese oder jene Weise Kohlen in den Keller bekommen hat, darf sich glücklich schätzen. Aber das Gros ist auf die Kontingente angewiesen, die nach einem komplizierten Schlüssel ausgegeben werden. Da darüber große Unklarheit besteht, sei folgendes festgestellt:

Zu den „Kleinverbrauchern" gehören Aerzte, Bäcker, Fleischer, aber auch Krankenhäuser und Betriebe, grundsätzlich alle Gewerbebetriebe. Nun bekamen die Kohlenhändler kürzlich eine amtliche städtische Mitteilung: „Betr.: Brennstoffversorgung der Kleinverbraucher im Haushaltsjahr 1951/52 (gültig vom 1. 4. 1951 bis 31. 3. 1952)." Darin ist von Jahresgrundmengen die Rede. Diese Jahresgrundmenge errechnet sich, soweit Betriebe in Frage kommen, aus seiner Beschäftigtenzahl mal 50 mal 7. Die daraus sich ergebende Endzahl ist die Kilozahl der Kohlengrundmenge für das Wirtschaftsjahr. Ein Beispiel: Hat ein Betrieb 100 Beschäftigte, dann ergibt sich folgende Rechnung zur Feststellung der Grundmenge: 100 mal 50 mal 7 = 35 000 kg. Das ist also seine Grundmenge. Aber diese Grundmenge erhält er nicht. Vielmehr gilt nach dem genannten amtlichen Schreiben folgender weiterer Schlüssel: „Die Jahresgrundmenge kann zurzeit nur wie folgt ausgegeben werden:

1. Krankenhäuser, Alters- und Kinderheime, Bäcker, Fleischer, Gewächshäuser mit 70%,
2. alle übrigen Verbraucher mit 39%."

Damit ist der Fall aber noch nicht restlos klar. Denn der Kohlenhändler kann nicht diesen um 70 bzw. 39% gesenkten Grundmengensatz, wie etwa gewünscht, in Koks, Briketts usw. liefern, sondern die den Kohlenhändlern zugeteilten Gesamtkontingente sind aufgeschlüsselt in kleinere Kontingente von Braunkohlenbriketts, Steinkohle, Steinkohlenkoks und Gaskoks.

Eine Ueberraschung bedeutete die Mitteilung, daß die bisher verausgabten Kohlenmengen bereits auf das Gesamtjahreskontingent angerechnet werden. Infolgedessen haben Neußer Heime und Betriebe bereits jetzt 50% und mehr ihres zustehenden Jahreskontingents verbraucht, und sie wissen nicht, wie sie über den Winter kommen sollen.

Für den Haushalt gilt als letzte Regel, daß pro Haushalt 13,9 Zentner Kohle oder Briketts für das Wirtschaftsjahr zustehen. Das bedeutet also 13,9 Zentner für die Zeit vom 1. April dieses Jahres bis zum 30. März nächsten Jahres. Dem Kohlenhändler ist anheimgestellt, aber nicht zur Pflicht gemacht, an Haushalte, die Gas verbrauchen, weniger, und an andere, die kein Gas haben, entsprechend mehr zu liefern. Bei dieser Kannvorschrift spielt wohl die Ueberlegung eine Rolle, daß man in den Haushalten, die Gasanschluß haben, aus der Kohlennot eine Tugend macht und bei fehlendem Kohlennachschub eben mal den Gasofen für eine Stunde als Heizkörper gebraucht. Auch für elektrische Heizöfen bestand bereits im vorigen Winter Hochkonjunktur. Vor Beginn dieses Winters machen nun die Elektrizitätswerke darauf aufmerksam, daß eine Verlagerung der Heizung von Kohle auf Elektrizität eine empfindliche Störung im Netz zur Folge haben müsse. Das massenweise Einschalten von elektrischen Heizöfen, heißt es in einer Druckschrift, die von den Elektrizitätswerken verbreitet wird, hat unter heutigen Verhältnissen zwangsläufig die Abschaltung von Verteilernetzen und Transformatoren zur Folge. Für den Fall, daß Störungen im Gesamtnetz in diesem Winter die Regel werden, droht man mit einschneidenden Preiserhöhungen. Mit anderen Worten: dem kleinen Mann wird jeder Ausweg verbaut, er sitzt frierend in der Sackgasse.

Zweitausend Jahre Rathaus

Ehrung für die Rathausjubilare und Verwaltungspensionäre

Es wird nicht oft der Fall sein, daß so viele im Rathausdienst Bestallte zur Abendstunde den Weg in den Neußer Stadtwald finden. Es war auch keine Dienstbesprechung unter Bäumen, sondern sozusagen ein Lokal-Termin. Haus Röttgens, das frühere Café Waldesruh, war der Ort der Handlung in stiller Einsamkeit, in die man sich zurückgezogen hatte, um mit genau 99 Gästen, noch und nicht mehr im Verwaltungsdienst Tätigen das Dienstalter zu ehren. Zählt man alle Jubiläen des Jubiläumsjahrganges 1950/51 zusammen, kommt eine erkleckliche Summe von Arbeitsjahren heraus: ein 50jähriger, sieben 40jährige und 58 25jährige, ergeben zusammen 1780 Jahre, und 15 Kollegen, die in den Ruhestand traten sowie 18 ältere Pensionäre, runden die Summe weit über 2000 Jahre ab.

In dem großen freundschaftlichen Kreis hieß Oberstadtdirektor Dr. Nagel alle herzlich willkommen. Sein Dank galt allen, die in treuer Pflichterfüllung der Allgemeinheit und der Stadt gedient haben. Er hoffte, daß sie noch lange Jahre zum Besten der Stadt und der Bevölkerung ihren Dienst ausüben könnten. Denen, die im Ruhestand sind, entbot Dr. Nagel den Wunsch, daß ihnen noch schöne Jahre vergönnt seien in innerer Verbundenheit mit der Verwaltung und Freundschaft mit ihren Kollegen.

Oberstudiendirektor i. R. Weisweiler dankte im Namen aller für die festliche Ehrung. Sie alle, die oft ein Menschenalter zusammengearbeitet hätten, ohne sich persönlich nahezukommen, hätte das Bewußtsein verbunden, in einer großen Gemeinschaft zu stehen im Dienste am Ganzen. Sie alle hätten ein Stück Stadtgeschichte erlebt und mitgeholfen an dem Wiederaufstieg der Heimat, der nach Ueberwindung der Folgen zweier Weltkriege so bewundernswerte Erfolge zeige. Die enge Verbundenheit jedes einzelnen mit Stadt und Verwaltung durch ein Leben der Arbeit und Treue halte den Wunsch wach, daß der alten, lieben Heimatstadt noch manches Jahrhundert gedeihlicher Entwicklung beschert sein möge.

Auswärtige Gäste im Stadtbad

Im Rahmen des Trainingsprogramms empfängt der Neußer Schwimmverein heute abend 20 Uhr im Stadtbad die 1. und 2. Wasserballmannschaft und einige Staffeln von Algir Kempen, um mit diesen Trainingskämpfe auszutragen.

Tischtennis — Gruppe Grevenbroich

Die Ergebnisse des letzten Sonntags: Gohr A — Glerath 8:8; Gohr B — Glerath 0:16; Grevenbroich B — Glehn 16:0; Neurath — Glehn 14:2; Rommerskirchen — Nievenheim 16:0.

In Gohr gab es den erwarteten harten Kampf zwischen dem Tabellenersten Glerath und seinem Verfolger Gohr A. Die Mannschaften mußten sich die Punkte teilen, und Glerath verbleibt weiterhin an der Tabellenspitze.

Die B-Mannschaft des TTC Grevenbroich sicherte sich durch einen glatten Sieg über Glehn den zweiten Tabellenplatz. Die übrigen Ergebnisse sind eindeutig und sprechen für die siegenden Mannschaften, die noch für Ueberraschungen sorgen werden.

Die neue Tabelle:

Glerath	5	4	1	—	9:1	67:13
Grevenbroich B	5	4	—	1	8:2	64:16
Rommerskirchen	4	3	1	—	7:1	52:12
Gohr A	4	3	1	—	7:1	43:21
Neurath	5	3	1	1	7:3	58:22
Nievenheim	4	1	—	3	2:6	18:46
Glehn	4	1	—	3	2:6	16:48
Jüchen	3	—	—	3	0:6	13:35
Anstel	4	—	—	4	0:8	4:60
Gohr B	4	—	—	4	0:8	1:63

Achtung, Schiedsrichter!

Samstag 17.30 Uhr findet in Grevenbroich (Wüsthoff) ein Schiedsrichterbelehrungsabend statt. Vorher ab 15.30 Uhr im Schloßstadion Leistungsprüfung für alle Schiedsrichter und Anwärter (100 und 1000 Meter). Erscheinen ist Pflicht. Sportzeug und Pässe müssen mitgebracht werden.

Herr X fand einen Drehbleistift

Ein Erlebnis in und mit der Eisenbahn

Neulich fand ich im Zuge von Cambridge nach London auf meinem Platz einen hübschen silbernen Drehbleistift. Einer meiner Träume war in Erfüllung gegangen. Ich wollte immer schon etwas finden und so ohne die geringste Einbuße meiner Ehre etwas für nichts erhalten. Wer sehnt sich nicht nach einem derartigen Erlebnis?

Vor einiger Zeit hatte mein Sprößling einen Roman von Dickens auf der Straße gefunden. Er lieferte ihn auf der Polizeiwache ab, wo er prompt ein Merkblatt erhielt. Es begann mit „Sehr geehrter Herr..." und belehrte ihn, daß der gefundene Gegenstand nach dreißig Tagen dem Finder übergeben würde, falls sich bis dahin der Verlierer nicht gemeldet hätte. Allerdings bliebe das Eigentumsrecht dadurch unangetastet. Tatsächlich erhielt mein Sohn nach vier Wochen das Buch zugesprochen. Er behandelt es übrigens viel liebevoller als die anderen Bücher, die er auf mehr konventionelle Weise erworben hatte. Mit der gleichen Anhänglichkeit wollte ich nun „meinen" silbernen Bleistift hüten, wenn er nach Ablauf der üblichen Frist mein Eigentum sein würde.

Er gefiel mir wirklich ausnehmend gut. Sorgfältig untersuchte ich ihn und überlegte dabei, ob der Stift, wenn sich der Verlierer nicht melden würde, auch ein so undefinierbares Fluidum vom ursprünglichen Besitzer her an sich haben würde wie antiquarische Bücher. Es fiel mir wirklich sehr schwer, mich von dem Stift zu trennen — wenn es auch nur vorübergehend für die Zeit der Aufbewahrung bei der Polizei sein sollte. An die Möglichkeit, daß ich ihn nicht zurückbekommen könnte, wagte ich gar nicht zu denken. An einer Stelle war er glatt. Offensichtlich sollte darauf der Name des Besitzers eingraviert werden. Nicht einmal diese Mühe hatte er sich gemacht. Dann legte er natürlich keinen großen Wert darauf. Er würde kaum spornstreichs zur nächsten Polizeiwache eilen, um den Verlust anzumelden. Einen Monat brauchte ich also nur zu warten, dann war der schöne Drehbleistift mein!

Der Inspektor auf der Polizeiwache war von ihm begeistert. Als ich dem Beamten aber sagte, wo ich den Stift gefunden hatte, wollte er ihn nicht annehmen.

„Nein, mein Herr", sagte er, „nicht wenn er auf der Eisenbahn gefunden wurde. Dann muß er auf dem Eisenbahnfundbüro abgeliefert werden. Wir nehmen nur Gegenstände an, die auf öffentlichen Straßen oder Plätzen gefunden wurden."

„Soll ich damit wieder bis zum Liverpool-Street-Bahnhof laufen?" fragte ich entsetzt.

„Nein, das ist nicht nötig. Irgendein Bahnhof genügt. Nehmen Sie doch den Ihnen am günstigsten gelegenen."

„Geht es auch bei der Untergrundbahn?" erkundigte ich mich.

„Die U-Bahn", belehrte mich der Inspektor, „gehört der Londoner Verkehrsbehörde. Dort könnten Sie hingehen, wenn Sie den Bleistift im Bus oder in der U-Bahn gefunden hätten. Aber Sie haben ihn ja im Zug von Cambridge gefunden. Dann müssen Sie schon zu den Britischen Eisenbahnen gehen."

Wohl oder übel mußte ich in den sauren Apfel beißen. Der Victoria-Bahnhof war der nächste, wo ich mit der Eisenbahn ins Geschäft kommen konnte.

Auf dem Fundbüro im Victoria-Bahnhof nannte ich Zeit und Ort des Fundes. Fein säuberlich mit einer Karte versehen verschwand mein schöner Drehbleistift auf einem Regal. Ich wartete, während der Bahnhof an der Liverpool Street telefonisch von dem Funde unterrichtet wurde.

„Warum gibt es bloß keine Fundzentrale?" fragte ich anschließend den Beamten. „Wäre es nicht viel einfacher, wenn die Polizei alle Fundgegenstände verwalten würde?" Ich war immer noch wütend wegen der unnützen Fahrt zum Bahnhof.

„Sie können noch von Glück reden", meinte der Beamte. „Wenn Sie den Bleistift vor der Verstaatlichung der Eisenbahnen gefunden hätten, hätten Sie schön wieder zum Liverpool Street-Bahnhof zurückmarschieren können. Damals hatte jede Eisenbahngesellschaft ihr eigenes Fundbüro."

Ich gab auf. Ich hatte schon den Türgriff in der Hand, als mir plötzlich die Hauptsache einfiel.

„Wenn der Drehbleistift nicht innerhalb eines Monats beansprucht wird, wo kann ich ihn dann abholen?"

Der Beamte blickte mich erstaunt an. „Oh", meinte er unbekümmert", den sehen Sie nicht wieder!" Er setzte mir auseinander, daß Gegenstände, die auf der Bahn gefunden werden, nach Ablauf einer bestimmten Frist Eigentum der Eisenbahn werden. Bei der Eisenbahn handle es sich um Privatbesitz, einerlei ob verstaatlicht oder nicht.

„Wenn es Sie beruhigt", setzte er trocken hinzu, „dann kann ich Ihnen noch mitteilen, daß nichtabgeholte Sachen versteigert werden. Der Erlös fließt wohltätigen Zwecken zu. Sie können ja versuchen, auf der Auktion den Bleistift zu ersteigern!"

Das gibt es alles

Der unter dem Spitznamen „Eiserner Opa" bekannt gewordene 66jährige Schwede Haakansson hat nach Beendigung seiner Rekordfahrt „Quer durch Schweden" zahlreiche Bühnen- und Filmangebote erhalten. Bis Montag seien bereits Engagements in Höhe von 50 000 Kronen angeboten worden

Ein schwedischer Kaufmann vermachte sein Vermögen einem Fonds zur Bekämpfung von Lautsprechern und brachte in seinem Testament die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Menschen dann länger leben und glücklicher werden würden. — Die Friseursgattin Maiken Fouckt aus Växjo (Schweden) gewann die Schießmeisterschaft des Bezirks vor 140 männlichen Teilnehmern. — Eine Süßwarenfabrik in South-Bend (Indiana, USA) taufte ihre „Russischen Pfefferminze" aus zeitbedingten Gründen in „Bayerische Pfefferminze" um. — Auf der Insel Mauritius im Indischen Ozean erblickte ein Mädchen von nur 435 Gramm Gewicht das Licht der Welt. Unter der sorgfältigen Pflege der Aerzte entwickelte sich das Baby so gut, daß es Aussicht hat, am Leben zu bleiben.

Kennmal: chinesischer Drache

Intermezzo auf dem Hauptbahnhof Lübeck

Vor kurzem gab es am Bahnsteig des Interzonenzuges Kiel—Berlin im Lübecker Hauptbahnhof eine aufregende Szene. Aus einem Abteil drangen plötzlich laute Hilferufe einer jungen Dame. Mit Tränen in den Augen berichtete sie einem Eisenbahner, daß ihr nagelneuer Koffer mit der ganzen Wäsche-Aussteuer verschwunden, dafür aber ein alter, abgeschabter Koffer zurückgeblieben sei. „Ich kann ja gar nicht weiterfahren nach Berlin, ehe ich nicht meinen Koffer wiederhabe. Bitte, helfen Sie mir doch!", rief sie.

Dann folgte sie dem Eisenbahner zum Amtszimmer, wo sie sich als Schwester Agathe von einer Kieler Nervenheilanstalt vorstellte und berichtete, daß drei Männer aus ihrem Abteil in Lübeck ausgestiegen seien. Einer, ein Seemann, habe wahrscheinlich den Koffer verwechselt. Sie wolle in Berlin heiraten und habe in ihrem Koffer ihre schwer verdiente Wäsche-Aussteuer.

Während der diensttuende Beamte den fremden Koffer untersuchte und nichts als „Seemannsgarn" darin feststellte, war ein anderer Eisenbahner bereits unterwegs, um die drei Männer zu suchen. Und richtig! In der kleinen Wartehalle der Omnibushaltestelle zur Ostseebucht fand er die drei Gesuchten. Und neben ihnen stand — der vermißte neue Koffer.

Ganz zerknirscht erschien der Seemann im Amtszimmer des Lübecker Hauptbahnhofes, wo er hören mußte, daß die junge Dame volle 24 Stunden in Lübeck warten mußte, um den nächsten Interzonenzug zu erreichen. Als er die verweinten Augen sah und von der beinahe durch seine Schuld mißglückten Hochzeit erfuhr, griff er spontan in seinen eigenen Koffer und drückte der nun schon wieder etwas getrösteten jungen Dame eine Buddel „Flensburger Leuchtturm" — eine Entschuldigung murmelnd — in die Hand.

Schwester Agathe aber, die eben dem Seemann danken wollte, sah plötzlich in seinem Hemdausschnitt auf der Brust eine Tätowierung, einen chinesischen Drachen. Nur einmal in ihrem Leben — es war 1945 —, als ein Seemann sie aus dem sinkenden Transporter auf der Flucht aus Königsberg rettete, hatte sie einen solchen Drachen gesehen. Sie sah den Mann an und zog schweigend ein Medaillon aus ihrer Bluse, sein Medaillon. Da hatte nun auch er sie wiedererkannt. „Jahrelang habe ich Sie gesucht, Schwester Agathe! Oh, ich weiß Ihren Namen noch genau. Nun ist es wohl zu spät?" — „Ja, das ist es wohl", sagte sie leise. — „Ich wünsche Ihnen viel Glück für Ihre Ehe. Es ist doch recht seltsam, daß wir uns gerade in diesem Augenblick wiedersehen müssen, unter diesen eigenartigen Umständen." Sie nickte. Sanft strich er über ihren Koffer und wandte sich zum Gehen.

Eine „Illustrierte" für Jungen und Mädchen

erscheint seit kurzem zweimal monatlich unter dem Titel „Buchfink" im Verlag Herder, Freiburg/Breisgau. „Buchfink" will Elternhaus und Schule im Kampf gegen Schundliteratur und schlechte Einflüsse unterstützen und Jungen und Mädchen zu guten Büchern führen. Die Jugend-Illustrierte bringt alles, was Kinder interessiert: Berichte von Natur und Tier, leichtverständliche technische Darstellungen, Tatsachenberichte aus dem Alltagsleben, Bastelei en, heitere Bildergeschichten, einen spannenden Fortsetzungs-„Roman", viel Merkwürdiges und Interessantes aus der ganzen Welt und eine Wertmarke zum Büchersparen. Das Heft kostet 30 Pfennig.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter: Alfons Frings Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé Fritz Gottschall Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V. Josef Schmitz Neuß Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange Neuß Lokales Land: Heinz Ohletz Neuß Sport: Josef Stahl Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuß Niederstraße 46 Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn Einzelpreis: DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung Verlag: Tel. 2053 Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertrieb u. Anzeigenabt.: 2553.

Im SPIEGEL der Zeit

Das Lichtkreuz

Von M. E. Kirchhoff-Werle, Rommerskirchen

Die in Rommerskirchen beheimatete Schriftstellerin Marie-Elisabeth Kirchhoff-Werle fand mit ihrem literarischen Schaffen vor einiger Zeit Eingang in den Südwestfunk. Wir lassen ihn hier über unsere heimische Schriftstellerin sprechen:

Hier ist der Südwestfunk. — Heute möchten wir auf zwei neue Bücher der Autorin Marie-Elisabeth Kirchhoff-Werle aufmerksam machen. Der Roman „Im Schatten der Ziegelhütte" erschien im Verlag der Buchgemeinde Bonn bereits 1947, er bildet den ersten Teil einer Trilogie, die vermutlich „Christine" heißen wird. Der zweite Teil erschien kürzlich im Aloys Henn Verlag, Ratingen, und trägt den Titel „Das Lichtkreuz".

Stil, Aufbau und Thematik beider Romane lassen ein durchaus beachtliches Talent der in Klingen bei Landau geborenen Schriftstellerin erkennen. Der erste Teil „Im Schatten der Ziegelhütte" (Kindheitserlebnisse Christinens) hat gegenüber der etwas uferlosen Grundidee des „Lichtkreuzes" ohne Zweifel größere Wirksamkeit durch die realistische Auffassung von Mensch, Milieu und Erziehung. Stellen wie die sommerlich beschwingte Szene Christine Reschbergs mit Franz Kötter sind einprägsam, selbst in ihrem neuromantischen Kolorit.

Die Gestalten haben Profil, es gibt eigentlich keine ausgesprochenen Romanfiguren. Es sind Menschen mit dem Hintergrund unserer Tage, ohne daß die Zeit besonders stark benannt und herausgestaltet wird. Im „Lichtkreuz" ist die Heldin Christine noch immer jung, mit fünfzehn Jahren fast noch ein Kind, als die Mutter stirbt. Sie setzt sich mit Energie und unbeugsamem Willen gegen die Widerstände materieller und seelischer Art durch — sich selbst befreiend, die Umwelt befreiend. Dietrich, der Müllerssohn, tritt heraus aus seinem „Ring" und schafft einen neuen Sinn, „ein Licht, das einem größeren Lichte zuwächst, und das größere ist Gott".

Aber der Krieg, der über die Erde fegt, nimmt ihr einen Halt und Schutz: Dietrich fällt. Es ist nur sein Geist geblieben, denn „nur der Geist hat Bestand". Sein Vermächtnis (das Lichtkreuz) wird weiter wachsen und leuchten. Stellenweise ist hier im zweiten Band die Sprache zu bildhaft-reich, vielleicht bewußt von der Verfasserin so gewählt, um der inneren Welt des Mädchens Christine begegnen zu können: denn diese Welt ist voller Innigkeit, voll von Blumen und Vögeln, dem Gemurmel des Baches und dem Rauschen des Mühlrades, eine bewußt gegen die Finsternis der Zeit geworfene Welt des Lichtes und der Liebe.

Beide Romane sind — natürlich — Entwicklungsromane im Sinne Mörikes oder Stifters. Eine Ueberraschung im Zeitalter der technischen Evolutionen und einer strengen Sachlichkeit. Gewiß werden beide Werke Freunde und Leser finden.

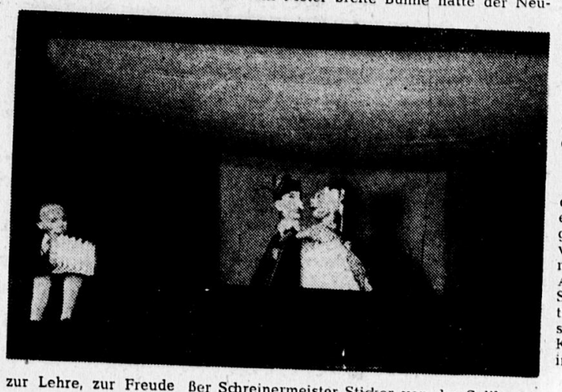
Die Kunst der hölzernen Maske

Neußer Holzköpfe bringen sich in Erinnerung - Heimatbühne und Niederrheinisches Marionettentheater

Ein dreifaches Hoch dem Holzkopf! Nicht deshalb etwa, weil es gestern einem Vertreter dieser Gattung endlich gelungen wäre, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen. Nein, nur deshalb, weil da dieser Tage erinnernd jemand sagte: „Sehen Sie: als sie gleichgeschaltet werden sollten, haben sie einfach Schluß gemacht, Pitterke und die Marionetten." Es gibt so wenig Charaktere heute, da soll man die wenigen, die einem gerade ins Blickfeld kommen, feiern, so gut und so oft man kann.

Der Gesichtslose von heute

Der Mensch von heute sei gesichtslos, sagte kürzlich jemand auf der Puppenspieltagung in Düsseldorf, und diesem gesichtslosen Menschen stelle das Puppenspiel den Typus in einer klar geprägten Physiognomie entgegen. In der Tat, so ist es und so war es. Als vor 20 Jahren — genau vor 18 — vor dem übelriechenden Naziwirbel die Menschen schwankten wie das bekannte Rohr im Wind, traten die Holzköpfe entschieden und resigniert abseits. Ihnen ist es gegeben, echte Lust und Freude, Ehrlichkeit und Wahrheftigkeit, Tugend und Treue, Unschuld und Einfalt lehrreich und schelmisch zu dozieren. Ihre hartgeschnittenen Gesichter kennen keinen Falsch, sie sind keinem kompromißbereiten, kompromittierenden Wechsel unterworfen, sie schauen gestern drein wie heute und heute wie morgen. Solche unerbittliche, kernige Gestalten wünschen wir uns heute wieder, zur Lehre, zur Freude und zur Unterhaltung.



Der zündende Funke

Einige sind schon wieder da, in der Augsburger Puppenkiste, beim Münchener Handpuppenspiel, bei den Hohnsteiner Puppenspielen, bei den Zürcher Marioneften, bei den Karlsruher Schattenspielen. Aber in Neuß ist Karl Kreiners, Jean Dahmens, Heinrich Roebels Kunst der hölzernen Maske noch nicht wieder erwacht, und auf dem Speicher der Münsterschule hält eine Kasperlbühne einen ungerechten Schlaf. Schalten wir einmal 20 Jahre zurück, als das offenherzige und künstlerische Puppenspiel auch hier im Schwange war. Vielleicht fängt dann doch der eine oder andere Holzkopf einen Funken und läßt seine poetischen Augen sprühen wie weiland der Drache Karl Kreiners.

Das war am 25. Oktober 1932, da ging im Neußer Zeughaus zum erstenmal „Pitterke op Wanderschaff". Aus der Vereinigung der Heimatfreunde war eine Arbeitsgemeinschaft für Mundart, Sitten und Gebräuche gewachsen, die das Puppenspiel in den Dienst des Heimatgedankens stellte. Bewußt war dieses Stockpuppenspiel an die Kölner Hänneschentradition angelehnt, nur daß hier andere Typen figurierten. An Stelle des Hänneschen erschien Pitterke (in einem der ältesten Stadtsiegel wurde das Bild Petri geführt, die Bezeichnung Peterlinge rührt daher). Auch alle anderen Figuren waren als Typen gedacht, die sich treu blieben und immer wiederkehrten: Marieke, Tant Bell (Donnerkiel und Typ des menschlichen Unvermögens), der bäuerliche Bottekobes, Fisternölles, der erfinderische Handwerker, der bessere Herr Fiesekontes, Griet, Ferkeswellem, Stamelsquirines, Schnutedrickes und wie sie alle hießen.

Die fünf Meter breite Bühne hatte der Neußer Schreinermeister Sticker von der Selikumer Straße gebaut, die Köpfe der Bildhauer Richard Adenau geschnitzt, der charakteristische Gesichtsanstrich stammte von Karl Kreiner, er entwarf auch nach Altneußer Volkstrachten von 1830 die Zeichnungen für die Kostüme, die unter Anleitung von Lehrerinnen geschneidert wurden. Künstlerischer Berater der Bühne war kein Geringerer als Hermann Coßmann.

Massenaufgebot

Im Spielerensemble rangierten an der Spitze der Holzköpfe Jean Dahmen, der meisterliche Darsteller des Pitterke, und Karl Kreiner, der unheimliche Drache. Das besagt aber nicht, daß sie nicht noch eine Serie anderer Puppen mitzubetreuen hatten. Ja, in ihrer Brust schlugen viele Herzen. Denn mit Hilfe von Christbaumständern, in welche die Puppenstöcke gestellt wurden, konnten nicht weniger als 25 Personen gleichzeitig auftreten. Dieses Massenaufgebot würde mit einer Handvoll Hintermänner und Hinterfrauen bewältigt. Neben Jean Dahmen waren es Frl. Maria Küllchen und Frl. Maria Goeres, Willi Boutt, Gerhard Stein und der Schauspieler Hans Penny, die, wie die Neuß-Grevenbroicher Zeitung damals schrieb, „alle zusammen wahre Orgien in Neußer Platt feierten". Das war es, was das Spiel dieser Bühne so starken Anklang bei jung und alt finden ließ: Heimatsprache und Heimatmotiv. Nach dem „Pitterke op Wanderschaff" von JeanDahmen foigte eine Serie Volksstücke von Karl Kreiner: Et Kermesjeld, Wenn ahl Schühre brenne, Pitterke meut et Jrusele lehre, Pitterke em Schlaraffeland. So stark war der Andrang zu diesen Vorstellungen, daß oft Hunderte nicht mehr eingelassen werden konnten, so daß Wiederholungen nötig waren.

Sie extemporierten

Jean Dahmen war es, der den Spielern immer wieder einhämmerte, exakt auswendig zu lernen. Er aber war es auch, der selbst das Manuskript auf einem Brettchen vor sich liegen hatte und immer wieder mit seinem Kumpan Karl Kreiner während der Vorstellung auf neue Einfälle kam; sie verstanden und ergänzten sich gut, und manchmal erhielt so ein Stück während der Vorstellung ganz unvorhergesehen eine Wendung, welche die Spieler selbst nicht geahnt hätten. Die beiden Veteranen erinnern sich heute noch schmunzelnd des verzweifelten Gesichts von Maria Küllchen, wenn sie beide lustig drauflos extemporierten und Maria Küllchen ängstlich flüsterte: Wu simmer draan?

Der brennende Drache

Nicht nur in Neuß wurde gespielt, auch im Landkreis und — in Düsseldorf. Das Düsseldorfer Weihnachtsspiel, das von einer Firma veranstaltet und im evangelischen Gemeindesaal aufgeführt wurde, war übrigens einer der größten Erfolge dieser Neußer Heimatbühne. Nicht nur wegen des in Brand geratenen Drachen. Aber diese Sonderattraktion trug zweifellos zu dem Bombenerfolg bei. Das Biest hatte nach dem Textbuch aus den Augen und aus allen Knopflöchern Feuer zu speien, aber nicht Feuer zu fangen; doch dies tat es. Aber Karl Kreiner war ein geistesgegenwärtiger Drachenbändiger, er machte aus der Not eine Tugend, tauchte das brennende Ungeheuer flugs unter Wasser und ließ es dann rauchend, fauchend und stinkend wieder im Rampenlicht erscheinen. Gruseln und Jubel der Zuschauer war nie so groß wie damals, als der Drache seinerseits extemporierte.

Mit ausgiebiger Schlägerei

Gut ein Jahr wurde gespielt, derb und deftig, die Heimat hatte in dem hölzernen Pitterke einen jungen, kräftigen, schlagkräftigen Anwalt gefunden. So sagte damals einmal die Presse von einem Stück: „Ein liebliches Trauerspiel mit Gesang, Tanz und ausgiebiger Schlägerei". Als dann aber in deutschen Landen mit der Schlägerei ernst gemacht und mit der Knüppeltheorie aller Geist gleichgeschaltet wurde, da schalteten die Holzköpfe ab. Sie gingen in die Kiste. Und dort atomisierte sie ein Volltreffer in einer Zeit, die nichts von Spaß verstand.

Marionetten-Eleganz

Bemerkenswert für die lebendige Geistigkeit, die damals Neuß auszeichnete, ist, daß um dieselbe Zeit gleich zwei Puppenbühnen hier auftraten. Neben der heimischen Dialektbühne, die mit Stockpuppen operierte, wirkte mit dem gleichen Erfolg ein künstlerisch hochstehendes Marionettentheater. Es nannte sich Niederrheinische Marionetten-Bühne, hatte einen reichen, kostbaren Aufwand und genoß glänzendes Ansehen im Lande. Sein Schöpfer war Heinrich Roebers. Bei dem Bildhauer Hammers und dem Schreinermeister Sticker hatte er sich manche Künste der Holzbearbeitung abgeschaut, und er stach seine Marionettenköpfe selbst, für jedes Stück — manches schrieb er selbst — stach er neue. Auch die Bühne hat er mit Stickers Anleitung selbst gebaut. Sogar die Dekorationen hat er entworfen. Köpfe und Dekorationen hat er selbst gemalt. Die eleganten Kostüme wurden von Frl. Schöttler genäht. Der Bühnenprospekt war ein Gedicht und die Bühne selbst mit allen technischen Raffinessen ausgestattet.

Teufelchen aus dem Faustspiel des Hohnsteiner Puppentheaters, das immer wieder gern gesehener Gast in Neuß ist.

Messer Pomposo de Frascati

Roebers war auch sein eigener erster Held auf der Bühne. Neben ihm traten als Hauptdarsteller auf Frl. Johanna Schöttler, Josef Schneiders und Peter Welter, dessen meisterhaft gesprochener Eröffnungsprolog heute noch bei vielen, die damals zugegen waren, nachklingt. Die Eröffnungsvorstellung fand im vollbesetzten Saale der Bürgergesellschaft statt. Auf dem Programm stand: Messer Pomposo de Frascati. Roebers' Ehrgeiz war, die Hohe Schule des Marionettenspiels, das in Japan auch heute noch mehr gilt als das Schauspielhaus, hier am Niederrhein zu Ehren zu bringen. Er hatte einen guten Start getan, aber auch er blieb in den Anfängen stecken, weil die Politik ihm dazwischenpfuschen wollte.

Und weil es damals in Deutschland genug Marionetten gab, schloß Roebers seinen herrlichen Vorhang. Auch seine Bühne und alle Requisiten, die bei Schreinermeister .Sticker ruhten, sind 1943 verbrannt.

Holzköpfe, heraus!

Alle Holzköpfe sind tot. Andere Masken gingen über die Neußer und über die Weltbühne. Sollte es keine künstlerische Auferstehung geben? Sollte nirgends in einer Ecke unserer Heimat ein Holzkopf schlummern, der die Begabung zum derben Pitterke oder zur eleganten Marionette in sich spürt? Wir bitten um eine kleine Gewissenserforschung, und dann: Holzköpfe, heraus!

Sz.

Wo Kunst in den Alltag hinabsteigt . . .

Morgenbummel durch eine Ausstellung im Zeughaus

Man hängt keine Bilder auf, um sie jeden Freitag abzustauben. Man braucht auch nicht unbedingt ein Kunstwerk zu besitzen, um den gelegentlichen Gästen mit Namen wie Renoir oder Dürer zu imponieren. Ein Gemälde, eine Federzeichnung, eine Plastik sollten auch nicht nur dazu bestimmt sein, eine Zimmerecke „auszufüllen". Ein Kunstwerk gibt uns, wenn wir das rechte Verhältnis dazu haben, viel, viel mehr: es ist wie ein Garten hinterm Haus, in dem wir uns ergehen, wenn wir pflastermüde sind — wie ein Buch, in dem wir blättern, wenn wir Auftrieb brauchen.

Ein Gemälde kann die erregendste, abenteuerlichste Sache von der Welt sein, denn in ihm schwingt das Unterbewußte, das kaum in Worten auszudrückende Wesen einer tiefempfindlichen schöpferischen Seele mit. In farbigen Flächen und Linien wird uns die Parole des Lebens zuteil, und erschauernd spüren wir die unsichtbaren Verknüpfungen unserer Sehnsüchte und Gedanken mit dem Gesicht einer Landschaft, den Wolkenzügen eines abendlichen Himmels und dem mütterlichen Ausdruck einer Madonna mit dem Kinde. Kunst ist Steigerung, Deutung des Lebens, Kunst ist Bekenntnis. Sie gibt uns Kraft und hilft uns den rechten Weg gehen.

Wo Kunst in den Alltag hinabsteigt — zu den Menschen schlechthin —, dort ist sie am fruchtbarsten. Dort verbindet sie sich mit den tausend kleinen und kleinsten Handlungen unserer gehetzten Stunden und verhindert, daß die Ueberfülle unserer Zivilisation das letzte Stückchen Eigenart und Menschenwürde schluckt. Nichts ist deshalb mehr zu begrüßen als eine Ausstellung angewandter Kunst, wie sie augenblicklich im Zeughaus von Neußer Künstlern veranstaltet wird. Wer eine Ausstellung im üblichen Sinne vermutet, ist erstaunt: er sieht sich Dingen gegenüber, die er im täglichen Leben anwendet, ohne mit sorgfältig gebügelten Hosen in einen vornehmen Kunstsalon gehen zu müssen. Gerade diese volkstümliche Breitenwirkung der angewandten Kunst ist so wertvoll.

Einige Beispiele mögen das zeigen: Glasfensterentwürfe zeigen Wilhelm Küppers, Will Hall und Rolf Cornelius; wirkungsvolle Plakate haben Hermann Cossmann und Wilhelm Küppers ausgestellt; Mosaikentwürfe und Putzmosaik in eigenwilligen Darstellungen, u. a. von Käthe Hall-Krieger, deren „Bauer" durch die typische Wahl des Werkstoffes an Eigenart gewinnt; reizvolle Buchstützen und Brunnenfiguren sind von Günther Happekotte zu sehen; mit farbenfrohen Keramiken ist Heinrich Eichhoff vertreten, der auch ein Patronale vom Jubiläumsjahr der Quirinusstadt zeigt; Walter Urbach stellt Titelseiten für Prospekte und Buchumschläge aus; Alja Urbach malte einen bunten Buchumschlag zu deutschen Märchen und stickte ikonenhafte Bildnisse sakralen Inhalts; phantasievolle Illustrationen zu Grimmschen Märchen zeigt Gisela Kuske, die auch mit stilvollen Kostümentwürfen vertreten ist; mit stimmungsvollen Illustrationen, in denen oft ein leiser, unaufdringlicher Humor mitschwingt (Exlibris, Glückwunschkarten u. a.), trägt X. Füsser zur Ausstellung bei; auch die Gebrauchsgraphik von ihm, Wilh. Küppers und Hermann Cossmann sind höchst beachtenswert; formvollendete Werkkunst präsentiert Else Drees; Vertreterinnen des Kunstgewerbes sind Ruth Vieth-Kohlschein und Hildegard Kohlschein, die erste mit einem besonders dekorativen Wandteppich; J. Kohlschein beschwört in seinen Skizzen — „Bauarbeiten an der Neußer Brücke" — die Gewalt und bezwingende Schönheit der monumentalen Bautechnik. Dies nur als Umrisse einer Schau, die allein am vergangenen Sonntag Hunderte von Besuchern sah.

Die sakrale Kunst — formell modern gestaltet und inhaltlich in erschütternder Aktualität gedeutet — nimmt einen breiten Raum ein. Der Sohn Gottes und im Verein mit ihm der gepeinigte, gejagte Mensch ringen mit den Mächten der Versuchung und des tödlichen Hasses. Diese Bildnisse sagen in ihrer gewaltigen Symbolik über die Aufgaben unserer Zeit aus; die Gestalt des Christophorus ist wie eine Mahnung an die Vertreter einer egozentrischen und selbstsüchtigen Epoche. Wie eine alles erklärende und alles überwindende Bilanz dieses Ringens um die Würde des Menschen und die Suche nach dem Ewiggültigen ist das Wort von Gertrud v. le Fort, das man als Motto über diese Kunstwerke setzen möchte: „Aber es geht noch Kraft aus von deinen Dornen, und aus deinen Abgründen tönt Gesang . . . Wo meine Füße sich weigern mit dir zu gehen, da will ich mich einknien, und wo meine Hände versagen, da will ich sie falten."

o—z.

Im Konvent der Franziskaner

Jubiläum der Düsseldorfer Niederlassung

Wie der heilige Franz von Assisi zu den über die katholische Kirche hinaus verehrten religiösen Persönlichkeiten gehört, so genießen seine Nachfolger, die Mönche in den braunen Kutten der Umbrischen Minderbrüder, eine seltsam vertrauliche Sympathie. Zumal bei uns am Niederrhein, wo sich ihre Wesens- und Wirkensart fast wie natürlich in unser Lebensbild einfügte, seit sie — schon zu Lebzeiten ihres Ordensgründers — nach Köln gekommen waren und sich nicht lange danach in Neuß angesiedelt hatten. Denken wir nur an das Franziskanerbuch von Felix Timmermans, in dem uns der seraphische Heilige und seine zwölf Jünger geradezu wie unsere Landsleute anmuten.

Daß Düsseldorf für die Franziskanermönche einmal eine Bedeutung gewinnen würde, konnte damals noch keiner absehen. War es doch trotz seiner Herzogsburg noch ein kleiner Ort. Da kam es durch Predigten eines Franziskusjüngers, die im Jahre 1527 ein Religionsgespräch herausforderten, plötzlich zu einer religionsgeschichtlichen Berühmtheit. Doch war es den Franziskanern erst im Jahre 1651 möglich, in der damaligen Residenz- und Landeshauptstadt eine Wirkungszelle einzurichten.

Auf den 9. Januar ist die herzogliche Schenkungsurkunde signiert, die eine größere Landfläche in der südwestlichen Zitadelle betrifft. Hier begannen die Mönche sogleich zu bauen, vorerst noch in kleinen Verhältnissen. Da aber schon bald die errichtete kleine Kirche dem immer wachsenden Zustrom der Predigthörer nicht mehr genügte, ging man an die Verwirklichung eines großzügigen Kirchen- und Klosterbaues. Die dann erstandenen Gebäude sind bis heute noch Zeugnisse einer Baugesinnung, die mit edlen Maßen der franziskanischen Lebens- und Lehrweise gerecht wurde. Die heutige Max-Kirche in ihren einfach-schönen Formen erweist sich immer noch als tragender Klangraum für das gesprochene Wort, für den Gesang und die Musik. Im angegliederten Kreuzgang vergißt der Besucher den betriebsamen modernen Alltag und kommt von selbst zu Sammlung und Betrachtung.

Am Tage des 300jährigen Bestehens des Düsseldorfer Franziskanerkonvents, der gleich vom Tage seiner Niederlassung an eine Zentralstelle franziskanischen Wirkens blieb, darf einmal daran erinnert werden, was an Kräften zur Aktivierung des religiösen Lebens, an Seelsorgs- und Volksmissionstätigkeit von ihm ausging, abgesehen von vielen Hilfen in Armut und anderen Nöten, abgesehen auch von seiner einstmals öffentlichen Akademie und vor allem von seinen Predigten, zu denen man stets von weither hinpilgerte.

Infolge der Säkularisation wieder vor einen neuen Anfang gestellt, bebauten die Mönche um 1850 ein Gelände im verrufenen Hauptbahnhofsviertel, auf das sie einen bald spürbaren Einfluß ausübten. Der Kulturkampf vertrieb sie auf zehn Jahre, was jedoch die Kräfte der Mönche eher erstarken als erlahmen machte. Nach ihrer Rückkunft entwickelten sie ein um so eifrigeres Wirken. Und sie wurden dadurch ausgezeichnet, daß ihr Konvent künftig der Sitz des Provinzialates der weiten Kölner Ordensprovinz mit siebzehn Niederlassungen von Saarbrücken bis Aachen sein solle.

Der heutige Aushilfs- und Seelsorgebezirk der Düsseldorfer Franziskaner breitet sich zwischen Opladen und Grevenbroich ostwestlich und zwischen Köln und der Hollandgrenze südnördlich aus. Neben vielen namhaften Predigern ging mit Pfarrer Binterim aus dem Düsseldorfer Franziskanerkonvent eine wissenschaftliche Leuchte überlokaler Bedeutung hervor. Gegenwärtig sieht man dem Seligsprechungsprozeß des 1939 verstorbenen Bruders Firminus Wickenhäuser entgegen, zu dessen Grab auf dem Stoffeler Friedhof seit zehn Jahren viele trostbedürftige Christen pilgern.

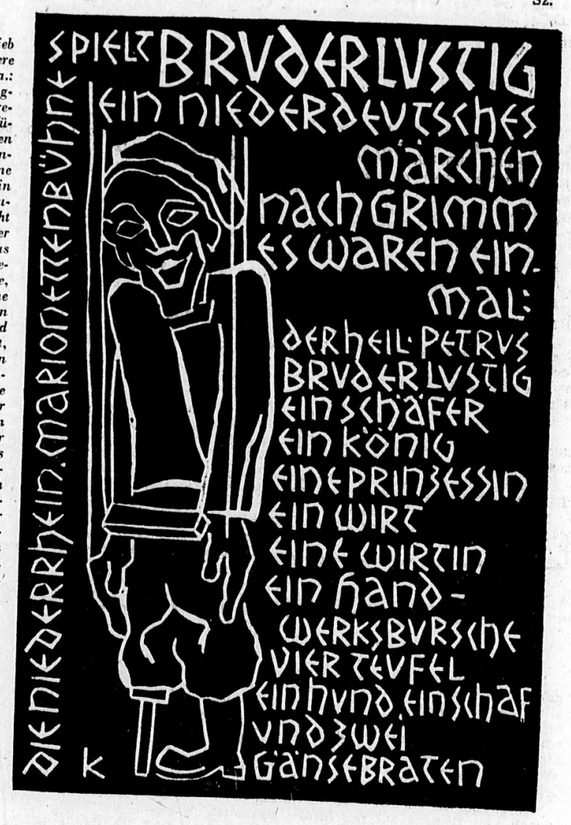
Im 300. Jahr ihrer Ansässigkeit sehen wir die Franziskaner wieder bei der Aufbauarbeit, da der letzte Krieg Klostergebäude und Kirche zerstörte. Wieder waltet eine sinnverbindliche Baugesinnung, der es zuzuschreiben sein wird, wenn wir an den neuen Gebäuden sowohl den Geist und die Nöte der Zeit wie franziskanische Haltung abzulesen vermögen.

Eine Festschrift lüftet das bescheidene Schweigen über Leben und Wirken der Düsseldorfer Franziskaner in Geschichte und Gegenwart und zeigt in vorzüglichen Fotos, was war, was ist und was wird.

J.F.L.

Bruder Lustig

Am 13. Mai 1933 schrieb die NGZ zu der Premiere von „BruderLustig" u.a.: Gestern gab es im Zeughaus Marionetten-Premiere. Alle zur Verfügung stehenden Karten waren ausverkauft. Heinrich Roebers und seine Mitarbeiter boten ein deutsches Märchen, „Bruder Lustig". Wäre nicht schon der Stoff zu dieser reizenden Handlung aus dem Märchenreich gewesen, — die Tatsache, daß es für die schöne Kunst der Marionetten noch Freunde vor und hinter dem Vorhang gibt, die ist eigentlich schon märchenhaft, aber hocherfreulich. Alles formierte sich mit festlicher, zarter Musikbegleitung zu einem guten Ende für Spieler und Zuschauer. Das müßten die Schulen einmal sehen! Aber auch große Kinder sollten darum betteln, daß „Bruder Lustig" nochmals wiederkommt. - Bei einem Blick hinter die Kulissen konnte man die Aktiven dieser entzückenden Angelegenheit bei der Arbeit bewundern: da war der „Baas": Heinrich Roebers, Frl. Käthe Klauke, Josef Schneiders (der Bruder Lustig), Ludwig Wintz, Peter Welter, die alle vielerlei Beschäftigung hatten und die sich mit Liebe, Hingabe und Freude der Sache widmeten.



Kleine Kostprobe:

Pitterke meut et Jrusele lehre

E klehn Koorstöck ut däm eeschte Bildsche

Bottekobes: „Jriet, flöck, maak de Döhr zo! Ech kann net mie!"

Jriet on Bell: „Wat es loß?"

Bottekobes: „Lommesch eesch jet Loff schnappe!"

Bell: „Kobes, du böß jo am davere!"

Bottekobes: „Nä, wat hann ech ene Schreck jekritt. Et schöddelt mech noch, wenn ech drahn denk."

Jriet on Bell: „Ne Schreck?"

Bottekobes: „Ech hann e Rebbejespens jesenn!"

Bell: „E Jespens? Och, wie jruselig! Mech löppt et kalt över dr Röckstrang."

Jriet: „Nu verzäll doch ens vernönfteg, wie dat wor."

Bottekobes: „Dat jing eso. Ech koom lans de Kerk. Et wor zackedüster, dat mer alle zwei Schrett en de Sod jereet. Nu mott ech mech wall verlope hann. Koz on jot, op emol stonn ech medde tösche die Jräver."

Bell: „Mech rasele de Zäng."

Bottekobes: „Ehr könnt öch denke, dat ech jöck wehr ömjonn wollt. Wie ech mech nu jriede, do . . ."

Bell: „Do?"

Bottekobes: „Jriet, kick ens, of de Döhr zo es."

Bell: „Wat wor do?"

Bottekobes: „Do stung op emol en jrote, schwatte Jestalt vör mech on reckde de ehne Arm huch."

Bell: „Marjedeies, hölp!"

Bottekobes: „Dubbel so jrot wie ech. Sonne Käules hatt de Kähl."

Jriet: „Dat wohr e Jespens!"

Bell: „Huch, wie jruselig!"

Bottekobes: „Ech hann mech net lang mie bedeit, ech bön em Stährejalopp fottjerannt."

Pitterke: „Woför häßde dann net eesch N' Ovend jeseit, Ohme Kobes?"

Bottekobes: „Du domme Jong! Dann hei ech jetz de Nas no henge stonn. So e Jespens drieht enem jlich dr Hals eröm."

Pitterke: „Leve Ohme, ech hei doch eps nojesenn, of dat net vleiz die Pomp jewäß wör, die an de Kerk steht."

Bell: „Sonne kodde Jong! Hat ehr dat jehöt? So es die verdorvene Jugend von hützedags. Neddemols vör e ehrlech Jespens hät se mie Respekt."

Jriet: „Ech jlöv, ons Jöngke hät Reit."

Bottekobes: „Sonne Stopp an de Äd kallt, wie he et jrad versteht. Pitterke, do moßde dech druthalde. Doför häßde noch kenne Verstank."

Bridgeman sah Erdkrümmung

Raketenflug in eine andere Welt — Letzter Höhenrekord: 23 Kilometer

Der schnellste Flieger der Welt ist gegenwärtig der Amerikaner Bill Bridgeman, der mit einem Raketenjäger vom Typ D-558-2 alle bisher erreichten Höhen- und Geschwindigkeitsrekorde gebrochen hat. Bridgeman startete zu seinem Versuchsflug auf dem Edward-Flugplatz in der Munroe-Wüste. Der Flug schloß eine Versuchsreihe ab, die vor drei Jahren mit der Maschine vom Typ „Himmelsrakete" begann.

William Barton Bridgeman von den Douglas-Werken kletterte in eine Superfestung B 29. Unter dem Bauch dieses fliegenden Kolosses hing seine eigene, milchweiße Versuchsmaschine. Die Superfestung wurde von dem Piloten George Jensen geflogen. Jensen stieg auf 6000 Meter Höhe, dann wurden die Tanks des Skyrocket gefüllt. In 7000 Meter Höhe stieg Bridgeman in das Raketenflugzeug hinein. In 10 000 Meter Höhe wurde die kleine Maschine ausgeklinkt, zugleich riß Pilot Jensen die Superfestung im rechten Winkel zur Seite. In einem Steigungswinkel von fast 50 Grad und mit aufbrüllendem Donnerton der Raketen sauste Bridgeman mit seiner Maschine in die Höhe. Der Brennstoffverbrauch betrug 1 to pro Minute, das Flugzeug erreichte eine Steigegeschwindigkeit von 1600 km/st. Bridgeman blieb nur drei Minuten in der Luft, aber er brach den britischen Rekord der de Haviland-Vampyr, die 17 800 Meter stieg, seinen eigenen Höhenrekord von über 18 000 Meter und den absoluten Höhenrekord, der von den Ballonfliegern Orvil A. Anderson und Albert W. Stevens vor 16 Jahren mit 21,7 km aufgestellt wurde. Bridgeman erreichte eine Höhe von 23 km. Beim fast lotrechten Absturz erreichte er eine Geschwindigkeit von 2400 km/st.

„Nach dem Start hatte ich ein Gefühl, als ob ich buchstäblich aus der Welt hinaus und in eine andere hineinflöge. Während des Aufflugs höre ich nichts von den Detonationen der Raketen, ich stieg in 10 Sekunden von 600 km/st auf 1400. Aber als ich wendete und zum Sturzflug ansetzte, wurde ich gehörig zusammengeschüttelt, weil ich mit der Maschine in die von den Schallwellen aufgewühlte Luft hineingeriet."

„Dort oben herrschten 50 Grad Frost. In der dünnen Luft hätte mein Blut zu kochen begonnen, wenn ich nicht in einer erwärmten Druckkabine gesessen hätte. Die Fenster meiner Maske beschlugen von der Atemfeuchtigkeit, die sich darauf niederschlug. Es war gut, daß die Scheiben elektrische Wischer hatten, so konnte ich sie klar reiben. Ich sah den Himmel. Er war nicht so dunkelblau, wie ich mir das vorgestellt hatte. Die Erde sah etwas verschwommen aus, und ich merkte eine leichte Krümmung der Oberfläche."

Das nächste Ziel, das sich die amerikanische Flugforschung gesetzt hat, ist die 3000-km/st-Grenze. Die dafür bestimmte Maschine ist bereits fertig. Sie heißt X-3 und ist mit zwei Raketenmotoren ausgerüstet, besitzt aber nur Stummelflügel. Mit diesem Apparat hofft man, bis zu 60 km Höhe vorzustoßen. Die Aufrüstung beschleunigt das Tempo dieser Versuche bedeutend. Was sonst neun Jahre zur Entwicklung brauchte, wird jetzt in neun Monaten vorangetrieben. Die X-3 ist ein Schritt weiter zur führerlosen Jägermaschine und zum Mondschiff.

Der Wald wird im Gewächshaus getestet

Nadelwald in mehreren Stockwerken — Biologische Tests verhindern Fehlanlagen

DUSSELDORF. Mit Erfolg hat sich bisher der Wald einer exakten wissenschaftlichen Erforschung der Gesetze, die seinem Wachstum zugrunde liegen, widersetzt. Die bisherigen Freilandversuche, deren Höhepunkte in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg lagen, hatten den Nachteil, daß erst nach Jahrzehnten ein Ergebnis sichtbar wurde. Jede Tücke des Klimas konnte den Versuch vereiteln und damit jahrzehntelange Arbeit vernichten. Auch konnte man nur reine Bestände einer Art untersuchen. Die gegenseitige Abhängigkeit der Holzarten entzog sich einer genauen Beobachtung. Aus Landes- und aus ERP-Mitteln wird jetzt in Lintorf bei Düsseldorf ein Laboratoriumsbau mit zwei Spezialgewächshäusern errichtet, der helfen soll, diese Lücke in der forstwissenschaftlichen Forschung zu schließen.

Hier „wächst der Wald im Gewächshaus" und der einzelne Baum im „Blumentopf". Einbis fünfjährige Pflanzen können hier unter natürlichen Bedingungen wissenschaftlich exakt untersucht werden. Durch ein von dem Leiter des Instituts, Dr. Franz Eidmann, einem international anerkannten Fachmann, entwickeltes Verfahren kann der Stoffwechsel, die Transpiration und jede Reaktion der Pflanze auf ihre Umwelt wenn nötig milligrammgenau festgelegt werden. Das Institut gibt „biologische Tests". Es stellt fest, welche Bedingungen die einzelnen Pflanzenarten zu ihrem Wachstum benötigen und umgekehrt welche Pflanzen benötigt werden, um auf einem bestimmten Boden das beste Ergebnis zu erzielen. Durch diese „Standortwahl" wird die günstige Ausnutzung der verschiedenen Bodenarten, der unterschiedlichen Wasser- und Beleuchtungsverhältnisse durch die jeweils günstigste Bepflanzung sichergestellt. Beträchtliche Fehlinvestitionen werden so vermieden.

Es wird künftig möglich sein, vor der Bepflanzung eines Geländes in kurzer Zeit den „biologischen Test" des Bodens und der beabsichtigten Bepflanzung zu machen, ohne das Risiko, von Fehlinvestitionen, die sich erst nach vielen Jahren bemerkbar machen.

In unseren Nadelholzwäldern ist nur der Boden und der oberste Raum der Wipfel ausgenutzt. Durch Einführung „schattenertragender" Nadelhölzer aus Amerika will man auch den bisher toten Raum zwischen den Stämmen ausnützen. Der Nadelmischwald wird so in mehreren Stockwerken" einen höheren Gewinn bieten.

Die Rauchschäden durch die Industrieabgase des Ruhrgebietes ergeben sechsstellige Zahlen. Im feuchten Herbst bildet sich auf den Nadeln ein Filz schwefliger Säuren, die die Blätter anätzen und das Wachstum wesentlich beeinträchtigen. Rückgang um mehrere Ertragsklassen, Krüppelwuchs, ja, Eingehen der Bäume sind die Folgen. Künstlicher Industrierauch wird aus einem Ofen durch die Lintorfer Gewächshäuser ziehen und dann werden die besonders widerstandsfähigen Baumarten ausgesucht, um durch Weiterzüchtung Baumbestände zu erzielen, die diesen Abgasen standhalten. Die erheblichen Mittel, die das Land jährlich für die Kalkdüngung aller Wälder auswirft, können auf Grund der Untersuchungen des neuen Instituts auf das Kilogramm genau den Böden zugeführt werden. Die Personalunion zwischen dem Institutsleiter und der Leitung des Forsteinrichtungsamtes des Landes, dem die forstliche Planung obliegt, wird die Verbindung von Wissenschaft und Praxis sicherstellen.

Deutsche Weinkönigin 1951

ist Gisela Koch aus St. Goarshausen, die in Neustadt/Weinstraße gewählt wurde

Schwurgericht

Der französische Film läuft als deutsche Erstaufführung in Düsseldorf an

Als Jurist, Autor und Regisseur drehte André Cayatte seinen Film „Justice est faite". In erster Linie als Jurist. Er entnahm die Fabel seiner beruflichen Praxis und zeigte daran die Problematik der Urteilsfindung. Eine junge Frau steht unter der Anklage, ihren todkranken Geliebten getötet zu haben, vor Gericht. Geschah die Tat aus Liebe, Mitleid oder Geldgier? Diese Frage ist das Problem. Von ihrer Beantwortung hängt das Strafmaß ab. Im Verlauf der Verhandlung ergibt sich, daß der Kranke die Angeklagte zur Alleinerbin eines beträchtlichen Vermögens einsetzte, und daß noch ein zweiter Mann in ihrem Leben eine Rolle spielt. Beides belastet sie schwer. Der Drehbuchautor Cayatte nimmt dem Juristen den Stoff aus der Hand und erhebt die Begebenheit ins Allgemein-Gültige, ins Menschliche. Er läßt die Fachleute hinter den Laien zurücktreten. Die Geschworenen haben das Wort. Sie werden — sieben an der Zahl — aus allen Gesellschaftsklassen kommend durch das Los bestimmt. Sie wollen lauter, sachlich und unvoreingenommen urteilen. Aber können sie das? Ihr eigenes Geschick hängt ihnen auch im Gerichtssaal an. Die Angeklagte Elsa Lundenstein wird von der Mehrheit von ihnen verurteilt. Ist sie wirklich in dem Maße schuldig? Diese Frage bleibt offen. Jedoch: das Urteil ist gefällt.

Dem Autor Cayatte kommt es darauf an, die Vielschichtigkeit des Menschen, der weder ganz gut, noch ganz böse, sondern eben Mensch ist, zu zeigen. Und mittels der meisterlichen Führung als Regisseur erreicht er, daß vor den Augen der miterlebenden Zuschauer Menschen von erstaunlicher Echtheit erstehen. Jeder einzelne — die Angeklagte, der Freund, die Geschworenen und deren Gefährten — ein Typus, Menschen wie du und ich.

Die Hauptdarstellerin Claude Nollier gibt eine Elsa Lundenstein von herber Schönheit, die fast während der ganzen Handlung unbeweglich an der Anklagebank steht, und die Darstellung dort auf eine ebenso sparsame wie ausdrucksreiche und deshalb ergreifende Mimik beschränkt. Michel Auclair, der Freund, spielt als Serge Kremer den durchaus mittelmäßigen Dandy ebenso überzeugend nichtssagend wie den in seiner Liebe Gereiften erschütternd. Zur Besetzung der anderen Rollen — man kann sie nicht als Nebenrollen bezeichnen — holte sich Cayatte Unbekannte heran und bewies bei ihrer Auswahl und Führung eine überaus glückliche Hand.

Der französische Film, der durch den Pallas-Film-Verleih zur deutschen Erstaufführung kommt, erhielt den 1. Preis auf der Biennale Venedig 1950, den Goldenen Bären der Stadt Berlin bei den Internationalen Filmfestspielen 1951 und den Silbernen Lorbeer für den besten französischen Film 1950/51. Wir hätten ihm für sein deutsches Debüt nur einen besseren Titel gewünscht! Hätte nicht die Übersetzung „Das Urteil ist gefällt" auch im Deutschen wesentlich genauer das getroffen, was Cayatte sagen wollte?

rut

Blick in die Welt

Paderborn

In einem Hirtenbrief des Erzbischofs von Paderborn, Dr. Jäger, fordert die Kirche die katholische Öffentlichkeit auf, einer Filmliga beizutreten, die in nächster Zeit in allen deutschen Bistümern gegründet werden soll, um gute Filme zu fördern und schlechte Filme abzulehnen.

Keimfreie Sprache

Zur Erbauung seiner Beamten hat das Königlich-Britische Postministerium ein Handbuch der englischen Sprache nach der Devise herausgegeben: „Keine unnötigen Wörter." Das Buch bringt praktische Beispiele amtlichen Sprachmißbrauchs, samt „Übersetzung" in allgemeinverständliches Englisch. Darunter folgender Satz: „Die Aufnahme mündlicher Verbindung mit Mr. Blank bezüglich beiliegender Mitteilung der Beförderung resultierte in anliegenden Vorstellungen des Inhalts, daß er es vorzieht, die Position abzulehnen."

Das Handbuch meint, es sollte besser heißen: „Ich habe mit Mr. Blank über seine Beförderung gesprochen. Er möchte den angebotenen Posten nicht annehmen." Eine bekannte Londoner Zeitung machte einen noch kürzeren Vorschlag: „Blank will den Job nicht."

Filmfest in Indien

Zu dem ersten asiatischen Filmfestival, das im Dezember in Indien veranstaltet wird, haben sich bisher schon 44 Länder angemeldet, darunter Deutschland, der Vatikan und Jugoslawien. Von den asiatischen Ländern sind u. a. Afghanistan Burma, Indonesien und Siam bereit, sich der internationalen Konkurrenz zu stellen. Auch aus Südamerika liegen mehrere Anmeldungen vor. Ebenso aus den USA, Frankreich und England.

Paris

Die französische Botschaft in Washington hat der Filmschauspielerin Marlene Dietrich das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

Paris

Auf einer Pharmazeutikertagung, die vom französischen Gesundheitsminister eröffnet wurde, wird ein Hormonpräparat eines französischen Spezialisten gegen die Kurzsichtigkeit gezeigt. Das aus der Hypophyse von Rindern gewonnene Mittel soll für eine gewisse Zeit die Kurzsichtigkeit beheben und zudem bei Normalsichtigen eine zusätzliche Blickschärfe herstellen. Das Mittel wird besonders Autofahrern empfohlen.

Kopenhagen

Als kürzlich in Dänemark der Eilzug auf einer nach Kopenhagen führenden Strecke für einige Zeit durch ein Haltesignal gestoppt werden mußte, wurde als Ursache folgendes festgestellt: Da vom Stellwerkhaus eine Weiche nicht bewegt werden konnte, mußte der fällige Eilzug aufgehalten werden. Als nun ein Bahnbeamter den Schaden beheben wollte, mußte er feststellen, daß ein Igel in der Weiche saß und so die Verklemmung bewirkt hatte. Der Eilzug wurde sozusagen vom Igel gestoppt.

New York

Eines der größten Geschäfte des abgelaufenen Sommers war in den Vereinigten Staaten der Verkauf von kleinen Taschenventilatoren, die keine zehn Zentimeter hoch sind und mit einer Taschenlampenbatterie betrieben werden. Man zieht den Apparat aus der Tasche, drückt auf einen Knopf, und schon setzen sich die drei Flügel in rotierende Bewegung, einen spürbaren Luftzug hervorrufend. Während der heißen Zeit sah man zahlreiche Fahrgäste in der Untergrundbahn und in den Omnibussen den Taschenventilator vor das Gesicht halten.

SPIEGEL DES WESTENS

Bonn. Mehrere Rastanlagen und Parkplätze sind auf der Autobahn Köln—Frankfurt geplant, und zwar bei Fernthal, Urbach, Dernbach, Kutscheiderhof, Girod-Hold und Montabaur. Die Kosten von 380 000 DM wurden vom Haushaltsausschuß des Bundes bewilligt.

Köln. Die Bundesanstalt für Material- und Bodenprüfung, die gegenwärtig in Oelde untergebracht ist, soll in Köln ein neues Dienstgebäude erhalten, dessen Kosten mit 860 000 DM veranschlagt sind. Ein Teilbetrag von 250 000 DM ist im Haushalt des Bundesverkehrsministeriums bereits vorgesehen.

Rees. Das tausendste Jugendheim des Heimbau-Beschaffungsprogramms von Nordrhein-Westfalen wurde am Mittwoch in einer kleinen Feierstunde in der Grenzlandgemeinde Isselburg im Kreise Rees eingeweiht. Weitere hundert Heime sollen vor Einbruch des Winters mit Hilfe des Landesjugendplanes fertiggestellt werden.

Essen. Nur 15 Züge fallen aus im Bereich der Bundesbahndirektion Essen, nachdem zunächst 23 Züge vorgesehen waren. Sämtliche ab 15. Oktober ausfallenden Personenzüge verkehrten nur werktags, einige sogar nur in der Zeit von Montag bis Freitag.

Gronau. Mehr Zolleinnahmen wurden durch Abfertigung im Zuge als bei stationärer Kontrolle erzielt. Zu der fahrenden Zöllnerkolonne gehören Spezialisten für Schlafwagen-, Speisewagen- und Gepäckkontrolle.

Bochum. Mit einem raffinierten Trick schädigten in den letzten Tagen zwei Frauen zahlreiche Geschäftsleute. Die beiden Frauen, die etwa 55 und 27 Jahre alt sind, kauften Waren für 10 bis 20 DM und zahlten mit einem geschickt zusammengefalteten neuen 100-DM-Schein, der in Wirklichkeit aber ein neuer 50-DM-Schein war.

Wanne-Eickel. Eine Schwindelfirma „Mann und Landgraf" hatten zwei Zwanzigjährige gegründet, die aus der Ostzone gekommen waren und schnell sich werden wollten. Sie boten Bergleuten Maßanzüge gegen Anzahlung an, die sie nachher nicht lieferten. 25 Anzeigen liegen allein in Wanne-Eickel vor.

Ferngasnetz von 1900 km

25 Jahre Ruhrgas AG

ESSEN. Die Ruhrgas-Aktiengesellschaft, Essen, blickt am 11. Oktober 1951 auf ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurück. Sie wurde 1926 als AG für Kohleverwertung gegründet. Aus ihrem umfangreichen Arbeitsprogramm auf dem Gebiete der chemischen Kohleumwandlung schälte sich im Laufe der Zeit als Hauptaufgabe die Verschickung des Kokereigases als Ferngas heraus. 1950 wurden 3,1 Milliarden cbm Gas abgegeben. Das Ferngasnetz hat gegenwärtig unter Einschluß der mit der Thyssengas gemeinschaftlich betriebenen Leitungen eine Länge von 1874 km.

Ferngasexport wird nach Holland durchgeführt, für die Ausfuhr nach Belgien sind Vorbereitungen im Gange.

Tödliches Verkehrsunglück

Ballonlandung die unschuldige Ursache

ST. TONIS. Eine Verkettung ungewöhnlicher Umstände führte zum Tode eines jungen Mädchens. Als der Freiballon „Wicküler" aus Wuppertal nach einer Zwischenlandung infolge ungenügenden Balastes und Gasmangel erneut niedergehen mußte, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Darunter war auch die verunglückte 18jährige Angestellte Erika Willems aus St. Tönis. Beim Wiederaufsteigen auf das Fahrrad verlor sie das Gleichgewicht und stürzte zwischen Anhänger und Motorwagen eines LKWs. Sie wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Weniger männliche Arbeitslose

Gesamtzahl der Arbeitslosen unverändert — Mehr Frauen ohne Arbeit

DUSSELDORF. Die Arbeitslosenzahl in NRW ist im September fast konstant geblieben. Wie das Arbeitsministerium am Mittwoch mitteilte, sank sie von 174 484 Ende August auf 173 524 Ende September (— 0,6 Prozent), die gegenwärtige Zahl liegt um 400 unter dem entsprechenden Vorjahrsstand. Die Zahl der arbeitslosen Männer sank im September um 2200 (2,2 Prozent), während die der Frauen um 1200 (1,7 Prozent) stieg. Die Zahl der offenen Stellen stieg um 2963 auf 53 075. Am stärksten war der absolute Rückgang in den Bezirken Minden, Herford und Essen. Die stärkste absolute Zunahme meldeten die Arbeitsämter Düsseldorf und Wuppertal. Berufsgruppen mit zunehmender Arbeitslosigkeit waren u. a. Textilhersteller und -verteiler (+ 476), hauswirtschaftliche Berufe (+ 439) und Hilfsberufe der Stofferzeugung und -verarbeitung (+ 239). Die Arbeitslosigkeit nahm ab bei den Nahrungs- und Genußmittelherstellern (— 858), in den Bauberufen (— 489) und bei den Holzverarbeitern nebst zugehörigen Berufen (— 409). Die Zahl der beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten in NRW betrug Ende September 4 700 522. Sie nahm im Vergleich zum Vormonat um 36 272 zu.

Die herbstliche Sonne bleibt

Zunächst bleibt die wetterbestimmende Hochdrucklage noch bestehen. Es ist daher mit heiterem, klarem Wetter bei etwas ansteigenden Temperaturen zu rechnen. Nachts leichter Bodenfrost. Tagestemperaturen um 15 Grad.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Schwarzer Freitag an der Erft

Massensterben der Fische - Bevölkerung äußerst erregt

Kreis Grevenbroich. In der Nacht zum Freitag vergangener Woche setzte in der Erft auf der Strecke von Elsdorf bis Wevelinghoven ein Fischsterben ein, dem der Einsatz von drei Jahren in Höhe von rund 15 000 DM zum Opfer fiel. Dieser „schwarze Freitag" hat den Fischbestand der Erft so dezimiert, daß von einem Massensterben gesprochen werden kann. Die Regelmäßigkeit der Fischsterben in der Erft zu Beginn der Rübenkampagne in den Nachkriegsjahren gefährdet den gesamten Bestand. Man muß unter diesen Umständen damit rechnen, daß die Erft in absehbarer Zeit zu einem fischlosen Fluß wird, wenn nicht umgehend Maßnahmen getroffen werden.

Auf der Strecke von Neuenhausen bis Wevelinghoven glich die Erft an diesem Freitag einem Fischfriedhof. Vor dem Mühlenrechen an der Kampers-Mühle in Grevenbroich wurden zentnerweise tote und eingehende Fische aller Gattungen gesehen. Die kleinsten und größten Fische wurden von dem Sauerstoffmangel betroffen, der einfach keine Lebensmöglichkeiten für Pflanzen und Kreatur ließ. Schwarmweise standen die Fische an der Oberfläche der Erft und schnappten nach Luft. Diese unerhörte Tierquälerei löste in der Bevölkerung der betroffenen Gebiete eine begreifliche Erregung aus.

Es ist vollkommen sinnlos, Jahr für Jahr für tausende Mark Fische einzusetzen, wenn bei einem Sterben die Einsätze von drei Jahren vernichtet werden. Das letzte Sterben ist darauf zurückzuführen, daß bei der Zuckerfabrik Elsdorf vier hintereinander geschaltete Klärbecken infolge Dammbruchs in den Finckelbach liefen, der die giftigen Abwässer in die Erft führte. Rund 10 000 cbm Schmutzwasser nahm die Erft auf.

Die zuständigen Stellen, Fischereirat Dr. Trahms von der Regierung Düsseldorf, der Chemiker Dr. Jung vom Niersverband, die Vertreter des Erftverbandes und der Erftfischereigenossenschaft nahmen Gelegenheit, sich von der Katastrophe zu überzeugen. Rund 10 Zentner tote und entkräftete Fische waren bei der Mühle zu sehen. Darunter Karpfen im Gewicht von 28 Pfund, kleinste Fische, armlange Aale, kurz, Fische aller Gattungen und Größen.

In Wevelinghoven an der Kottmanns-Mühle soll sich die Katastrophe noch stärker ausgewirkt haben. Hier standen kapitale Hechte friedlich neben ihren Artgenossen, die nicht einmal Reißaus nahmen. Vor dem Mühlenrechen bei Kamper standen in den ersten Stunden des Fischsterbens tausende mit dem Leben ringender Fische. Die kleinen Fische, die kraftlos durch den Mühlenrechen schwammen und in der Turbine zu Staub gemahlen wurden, lassen sich nicht schätzen.

Es ist barer Unfug, Fischeinsatz zu befürworten, wenn akute Verunreinigungen sich mit Regelmäßigkeit wiederholen. Dann sollte man besser das Geld dazu verwenden, alte Erftarme wieder offenzulegen, um so den Fischen Gelegenheit zu geben, sich in diese Zufluchtsstätten zurückzuziehen, wenn Gefahr droht. Der Notwendigkeit, daß die Erft Abwässer aufnehmen muß, kann man sich nicht verschließen. Jedoch müßte alles getan werden, um die Abwässer in einem solchen Zustand der Erft zuzuführen, daß sie keinen Schaden anrichten.

Arbeitsfreude sitzt mit am Tisch

Ein Blick in die neue Landwirtschaftliche Berufsschule in Nievenheim

Nievenheim. Noch keine 24 Stunden nach der Einweihung der Landwirtschaftlichen Berufsschule für Mädchen auf der Salvatorstraße scharte sich eine Gruppe von etwa 15 Mädchen um die modernen Tische, um mit Interesse den Worten ihrer vitalen Lehrerin zu lauschen. Noch klangen in den Ohren der Frau Schönbeck die schönen Worte des Bürgermeisters und Schulrats, aus denen sie neue Kraft geschöpft hatte. Sie hat viele Kräfte notwendig gehabt, um die Schule für ihre Mädchen über die schwere Zeit seit 1946 hinüberzuretten. Primitiv und klein waren ihre Mittel. Aber die junge Frau mit dem schmalen, energiegeladenen Gesicht hat es geschafft. Mit strahlenden Augen sieht sie in den lichtdurchfluteten Raum, der im wahrsten Sinne des Wortes der Abglanz ihrer Persönlichkeit ist.

„Arbeitsfreude und praktisches Schaffen zu vermitteln ist unsere Aufgabe", sagt die Lehrerin in ihrer schlichten Art. „Unser Bestreben ist es, in die Oeffentlichkeit zu dringen. Unsere Schulen und Aufgaben sind draußen viel zu wenig bekannt. Mit unseren Schulen helfen wir die wertvollen Kräfte, die noch auf dem Lande vorhanden sind, festzuhalten. Jeder soll sich von unserer Arbeit überzeugen können. Deshalb steht nächsten Mittwoch von 15 bis 17 Uhr die Schule zur Besichtigung offen."

Die Schulleiterin hat noch andere Pläne, um ihre Schule populär zu machen. Demnächst sollen die Mütter der Schulmädchen eingeladen werden, damit sie sich ein Bild von dem Lehrplan machen können. Eine Handarbeitsausstellung wird bei dieser Gelegenheit nicht fehlen. Vom Kochen und Handarbeiten bis zum Gartenbau lernen die Mädchen, die alle in landwirtschaftlichen Haushalten tätig sind, praktisch und theoretisch alles, was sie fürs Leben brauchen. Mit liebevollen Händen legt Frau Schönbeck den Säugling Peter in die richtige Lage, der mit seinen Glasaugen schelmisch zu lächeln scheint. Peter, das von allen verwöhnte Puppenkind, dient als niemals quäkendes Modell zur Säuglingspflege. „Leider sind die Schubladen unserer Tische noch ziemlich leer. Aber die Gemeindeväter wollen uns helfen."

Der schöne Raum mit seinen Elektroöfen, seinem Kohleherd, seiner mustergültigen Spülecke und seinen schönen Tischen ist ein erfreulicher Anfang, und es wundert uns nicht, daß neugierige Kindergesichter sich draußen die Nasen an den Fensterscheiben platt drückten, um die lebendige Arbeit in dem lichten Raume zu ergründen. kapé.

Pater Josaphat Roersch †

Korschenbroich. Im Alter von 64 Jahren starb der allen Korschenbroichern bekannte Professor Dr. theol. Pater Josaphat Roersch. 18 Jahre lang betreute er im Korschenbroicher Krankenhaus als Seelsorger die Kranken. Er war gebürtig aus Oberdollendorf, gehört seit 44 Jahren dem Franziskanerorden an und wurde vor 37 Jahren zum Priester geweiht. Außer seiner Tätigkeit als Seelsorger der Kranken war er im Franziskanerkloster M.Gladbach, Bettrather Straße, als Lehrer tätig.

NGZ gratuliert

Butzheim. Gestern wurde Katharina Löffler, Bachstraße 20, 80 Jahre alt.

7 bis 7,50 Mark pro Zentner

Die Preise für Einkellerungskartoffeln - Marktbericht der Landwirtschaftskammer vom 10. Oktober

Das Angebot in Schlachtvieh hat sich im Vergleich zur Vorwoche auf allen rheinischen Märkten erheblich verstärkt. So wurden insgesamt ca. 1000 Stück Großvieh und 1800 Stück Schweine mehr aufgetrieben. Die gesamten Auftriebe in Großvieh und in Schweinen liegen zur Zeit auch im Vergleich zu den Vorjahresmärkten ebenfalls bedeutend höher. Trotz dieses enorm stärkeren Schlachtviehangebotes konnten die Großviehpreise die vorübergehende Preiseinbuße teilweise wieder nachholen und für ausgesprochene Ausstichqualitäten erhöhen. Bei Schweinen sind die Preise nicht weiter angestiegen, sondern haben auf einigen Märkten leicht nachgeben müssen. Das Angebot an erstklassigen Speckschweinen wird dagegen von Markt zu Markt geringer, so daß die Preisspitze in weitem Abstand zu den leichten Schweinen gerade von den vollausgemästeten Schweinen gehalten wird, soweit man sie nicht über Preis-Notiz handelt.

Stark nachlassende Preise

Leichte unfertige Schweine sind zur Zeit auf den Schlachtviehmärkten dominierend und können nur zu stark nachlassenden Preisen von 1,40 bis 1,43 DM abgesetzt werden. Teilweise waren diese Schweine auf den letzten Märkten nicht mehr zu verkaufen und mußten, wenn auch in geringer Zahl, in den Ueberstand übernommen werden. Aus der derzeitigen Marktsituation für Schlachtvieh ist zu schließen, daß der Konsum in Fleisch allgemein noch immer zunimmt und vor allem Wert auf beste Qualitäten legt.

Ab-Hof-Verkäufe geringer

Andererseits sind gerade in hiesiger Gegend die Ab-Hof-Verkäufe von Schlachtvieh seitens der Landwirtschaft direkt an die Metzger durch die in diesem Jahr besonders stark auftretende Maul- und Klauenseuche erheblich behindert, wodurch die Nachfrage der Metzger auf den Schlachtviehmärkten verstärkt wurde. Die Großviehmärkte werden zur Zeit in der Hauptsache von den Ueberschußgebieten reichlich beschickt, so daß zum Weideabtrieb hin nicht mehr das alljährlich auftretende Stoßangebot zu erwarten sein wird, sondern im Dezember/Januar sogar eine Verknappung an Großvieh zu erwarten wäre, falls sich das stark einsetzende Rindviehangebot weiter fortsetzen sollte.

Preissenkung kaum zu erwarten

Durch die höheren Getreide- und Futtermittelpreise im Vergleich zum Vorjahr ist ein stärkeres Absinken der Schweinepreise kaum zu erwarten. Roggen kostete im Vorjahre im Großhandel je 100 kg 28,15, in diesem Jahre 43,30, Weizen kostete im Vorjahre im Großhandel je 100 kg 32,15 (in diesem Jahr 46,90), Weizenkleie 12,50 bis 13,— (24,— bis 24,50), Roggenkleie 10,— bis 10,50 (23,— bis 23,75), Gerste 30,— bis 30,50 (43,— bis 44,50). So ist zu erwarten, daß die höheren Getreide- und Futtermittelpreise die Schweinepreistendenz mitbestimmen werden, da ein Ausweichen auf die Kartoffelmast bei der zur Zeit guten Nachfrage nach Speisekartoffeln kaum gegeben sein wird.

Die Einkellerungspreise

Nachdem nun auch Bayern als Kartoffelaufkäufer südlich der Mosel und in den norddeutschen Ueberschußgebieten auftritt, konnte sich der Kartoffelmarkt noch immer nicht beruhigen. Die Angebote bleiben daher aus diesen Gebieten weiterhin begrenzt, und die Einkellerungspreise haben sich im Handel bei 7,50 DM gefestigt. Im Erzeuger-Verbraucher-Verkehr wird ein Preis von 7 DM gezahlt.

Frühe Saatkartoffeln wenig gefragt

Die Nachfrage nach frühen Sorten in Saatkartoffeln ist zur Zeit gering, was mit dem unrentablen Frühkartoffelgeschäft in diesem und vorangegangenem Jahr zu erklären ist. Das Geschäft in mittelfrühen und späten Saatgutsorten ist dagegen schon etwas belebter und gleicht die Preise dem festeren Speisekartoffelmarkt entsprechend an. Infolge der guten Nachfrage nach Speisekartoffeln ist zu erwarten, daß erhebliche Mengen Saatgut bis zum Frühjahr in den Speisesektor abwandern, weshalb eine frühzeitige Eindeckung von gesundem Saatgut in diesem Herbst richtig ist. Außerdem dürfte die jetzige Einkaufsmöglichkeit preisgünstiger sein als im kommenden Frühjahr.

Das Angebot in Weizenkleie ist zur Zeit sehr stark und im Großhandel auf 24 DM gefallen. Mit einem weiteren Absinken ist zu rechnen. Roggenkleie versucht die Preise von 23,50 DM bis 23,75 DM im Großhandel zu halten. Auch die Bollmehle und Nachmehle mußten im Preis nachgeben. Die Preissituation in Oelsaatenschrote ist ebenfalls durch die beabsichtigte Zuteilung von Oelkuchen aus der Einfuhr- und Vorratsstelle unsicher geworden. So konnte sich die bisher feste Tendenz für Sojaschrot nicht mehr weiter behaupten.

LANDKREIS-TELEGRAMM

Bahnstraße kein Spielplatz

Grevenbroich. Die Bahnstraße mit der glatten Asphaltdecke wird gern als Spielplatz benutzt. Dieser Tage lief ein Kind gegen ein Kraftfahrzeug. Nur der Geistesgegenwart des Fahrers ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhindert wurde. Zum Rollschuhlaufen und Kreiselspielen müssen sich die Kinder ruhigere Straßen aussuchen. Es ist unverantwortlich von den Eltern, wenn sie dulden, daß sich ihre Kinder in Gefahr begeben.

Haushalt 1950 unter der Lupe

Wickrath. Die Gemeinderatssitzung am Freitag um 17 Uhr bei Abels wird sich mit der Abnahme der Jahresabrechnung 1950 und dem Jahresabschluß des Wasserwerkes u. a. beschäftigen.

Wasser im Mittelpunkt

Hackenbroich. In einer Gemeinderatssitzung am Freitag um 18 Uhr im Lokale Schäfer werden u. a. folgende Punkte debattiert: Uebernahme der Wege und Gewässer im Umlegungsverfahren; Anschluß an die öffentliche Wasserleitung und Abgabe von Wasser für die Gemeinde; Einführung einer Müllabfuhr in Delhoven.

Auflaufschäden vermeiden

Kreis Grevenbroich. Durch den großen Feuchtigkeitsgehalt des Getreides in diesem Jahr bedingt, besteht die Gefahr, daß das vom Züchter gelieferte und teilweise naß gebeizte Saatgut schimmelt und in seiner Keimfähigkeit leidet. Es soll umgehend beim Empfang ausgeschüttet werden.

„Jugend sei heimatverbunden!"

Büttgen. In Gegenwart von Bürgermeister Bausch eröffnete Vorsitzender Eggert einen Heimatabend der Ostvertriebenen, während Kreiskulturwart Thomas besonders die Jugend ermahnte, ihre ferne Heimat nicht zu vergessen. Mitglied Ashauer zeigte Lichtbilder aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien. Mädchen sagten Gedichte auf — besonders die Verse von „Otten Wilhem" wurden beifällig aufgenommen. Im zweiten Teil spielte die Kapelle „Edelweiß" zum Tanz auf.

Die Verlobung unserer Tochter Brigitte mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Heinz Reintges geben wir bekannt

Dr. Heinz Roth und Frau Martha geb. Endepols

Königstein/Ts., den 14. Okt. 1951 Hugo-Amelung-Str. 2

Meine Verlobung mit Fräulein Brigitte Roth beehre ich mich anzuzeigen

Heinz Reintges

Krefeld

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute nachmittag gegen 15.15 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Anton Gier

Marianne geb. Loneczka

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 67 Jahren

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Neuß (Rheydter Str. 179), Köln-Fischenich, den 9. Oktober 1951

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, dem 13. Okt. 1951, um 8.30 Uhr in St. Kamillus; die Beerdigung am gleichen Tage um 10.30 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes zu Neuß. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nacht nach langer, schwerer Krankheit, die sie mit vorbildlicher Geduld ertrug, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Fräulein Maria Hardy

zu sich in den ewigen Frieden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche.

Im Namen aller Angehörigen:

Die Familie

Neuß, Köln, den 9. Oktober 1951.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, dem 13. Okt. 1951, um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Dreikönigen; die Beerdigung fand in ihrer Heimatstadt Köln in aller Stille statt.

Danksagung

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste meines lieben Gatten und Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels durch Wort, Schrift, Blumen- und Kranzspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sage ich hierdurch allen Freunden, Bekannten, der Nachbarschaft, besonders seinen Kollegen, dem Verein Neußer Verkehrsbetriebe und der Stadtverwaltung meinen herzlichsten Dank.

Wwe. Fritz Tobaschus und Kinder

Neuß, im Oktober 1951.

Trauringe fürs Leben – und edel wie das Gold der Ringe sei dann der Mensch in jedem Dinge – Abeler – In 7 westdeutschen Städten – Filiale - Neuss am Bahnhof

Aus einem von vielen Ärztebriefen: „Das Rasieren der durch SIMI gepflegten Haut ist wesentlich leichter und angenehmer. ... empfehle ich SIMI auch Patienten mit empfindlicher Haut". – Simi Rasierwasser – SIMI, „der gute Geist am Morgen", reinigt die Poren, schont die Haut, hält sie straff und bewahrt sie vor Infektionen. SIMI - regelmäßig angewendet - macht das Rasieren zum Vergnügen!

Elektroherd DM 237,— Anzahlung DM 24,— monatlich DM 12,— sofort lieferbar – Kurt Schade – Herde • Öfen Waschmaschinen – Klarissenstraße 12

Motorrad- Hauben, Handschuhe, Brillen, Gesichtsschützer, Windblusen, Anoraks, wasserdichte Überhosen und Jacken, Texasjacken, Lumberjacks, Lederwesten, -jacken und -mäntel kaufen Sie preiswert im Sporthaus Engelhardt NEUSS, am Bahnhof

Licht „Elwa" Kraft Wärme – Gutes, modernes und sparsames Licht mit Niederspannungs-Leuchtstoffröhren Beleuchtungskörper, Röhren und Anlagen liefert und montiert Elektro-Walge Ing.-Beratung Neuß, Ruf 2952, Glockhammer 41

Suche tüchtigen Herrenfriseur Wilhelm Dohmen, Neuß, Neustr. 22

Mühlenbetrieb sucht weibl. Bürokraft evtl. für ½ Tage, welche auch in der Buchhaltung und Stenogramm tätig sein kann. 1618 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Immer mit besonderer Note und so preiswert in: Kleidern, Röcken, Blusen, Damenwäsche, Strümpfen, Wiener Strickmoden und Handschuhen. Laufmaschenreparatur Rehse, Neuß, Erftstr. 1a

Graue Haare beseitigt ORFA – Einfache Anwendung, Sichere Wirkung – Fl. 1.74 extra stark 2.40 – Haarfarbe-Wiederhersteller – Herm. Engelhardt, Bahnstraße 1 Parfümerien

Stenotypistin auch f. allg. Büroarbeiten zum bald. Antritt für Neußer Betrieb gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter 1625 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Nachtwächter zum baldigen Antritt für Betrieb i. Hafen Neuß gesucht. Bewerbg. u. 1627 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Kaiser 1951 Lim., 4türig m. Radio, Klimaanl., autom. Ferngang, DM 10500,— einschl. Zoll. W. Schumacher, Düsseldorf, Gr.-Adolf-Straße 41, Ecke Oststr., Tel. 12555/15332.

Möblierte Zimmer und Wohnungen gesucht. Für Vermieter kostenlos! Wohnraum-Eil-Vermittlung, Neumarkt 15.

Gebrauchte, einbaufäh. Träger auch in größeren Mengen lieferbar. Schrottlager Rebig, M.Gladbach, Lüpertzender Straße 136, Ruf 7055.

Waschmaschinen aus dem Fachgeschäft SCHOOR JR. NIEDERSTRASSE 35/37

Dr. Thompson's Schwan Pulver – das altbewährte ROTE PAKET – Millionen waschen damit ebenso gut aber billiger – Es kostet nur 37 Pf – Doppelpaket 68 - noch vorteilhafter

Perfekte Maschinen-Näherinnen für Hosen und Sportjacken stellt ein: Kleiderfabrik Kurt Männich, Holzbüttgen bei Neuß.

Vollschlanke! Ihr Korsett bei Lisa Detemple Neuß, Neustraße 11, Tel. 3974

Wenn Möbel dann Trösser – Neuß – Möbelfabrik u. Handel

Anfangskontoristin mit guten Kenntnissen in Stenographie u. Maschinenschreiben ab sofort gesucht. Aufzugbau Losenhausenwerk, Neuß Heerdter-Busch-Straße 11.

Wohnungsgesuche

2-Zimmer-Wohnung von berufstätig. Ehepaar gegen Mietvorauszahlung gesucht. 1633 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Industrieunternehmen sucht kurzfristig für Werksangehörigen 1 Zimmer und Küche evtl. gegen Baukostenzuschuß. 1630 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kinderloses Ehepaar (Beamt.) sucht für bald oder später in Neuß oder Umgebung teil- oder ganzmöbl. Zimmer. Miete im voraus. 1624 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Beamter sucht möbliertes Zimmer, Düsseldorf oder Neuß. 1614 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Sehr gut **möbl. Zimmer** in bester Wohnlage Neuß (Stadtgarten) nur an einzelne Dame oder Herren zu vermieten. Kochgelegenheit, fließ. Wasser und Telefon. Angebote unter 1619 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Grundstücksmarkt

Einfaches **Holzhaus** mit gr. Garten, Keller, 4 Zimmer, Nordstadt, für 4500,— DM zu verkaufen. Wohnraum-Eil-Vermittlung, Neumarkt 15

3—4 Morgen **Ackerland** (auch einzeln) in Üdesheim, in der Nähe der Kölner Landstraße, sofort gegen bar zu verkaufen. Angebote unter 1612 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Gewerbliche Räume

6 erstklassige **Büro- oder Praxisräume** (ca. 100 qm) in allerbester Lage von Neuß sofort zu vermieten. Ang. u. 1617 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kraftfahrzeuge

DKW-Personenwagen, in sehr gutem Zustand, zu verkaufen. B. Weber, Grevenbroich-Elsen, Königstr. 54.

Verkäufe

Küchenschrank, Tisch, Topfschrank, Kommode, Kleiderschränkchen billig zu verkaufen. Esser, Grevenbroich, Kölner Straße 9.

Guterhaltene Luftbüchse zu verkaufen 1623 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Korb-Sportwagen zu verkaufen. Thönnessen, Uhlandstraße 6.

Gebrauchter **Herd** billig zu verkaufen. Rheydter Straße 32, II. Etage.

2schläfiges Bett mit Matratze und großer Kleiderschrank billig zu verkaufen. Zu erfragen 1613 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Guterhaltener **D.-Übergangsmantel**, 42/44, für 35,- DM zu verkaufen. Zu erfragen 1615 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Guterhaltener Rollpflug zu verkaufen: Kaarst, Hallestraße 2.

Winterpaletot, dunkelgrau Marengo, Gr. 54, für DM 50,— zu verkaufen. Fest, Neuß, Bleichstraße 21.

30—40 000 gebrauchte Ziegelsteine zu verkaufen. Anfragen Tel. Neuß 2994

Krautpresse, ½ Zentner fassend, zu verkaufen. 1631 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wegen Lagerumbau vollständige Räumung, daher billigst abzugeben. 2- und 3türige Schlafzimmer, einzelne Kleiderschränke, Kommoden, Bett., Herrenkommoden, Tische, Stühle, Öfen, 2- und 3flammige Gaskocher. Schmitz, Düsseldorf-Heerdt, Alt-Heerdt 45, Ruf 52668.

Kaufgesuche

Diesel-Schweiß-Aggregat für einige Wochen zu mieten oder zu kaufen gesucht. Neußer Dampfkessel-Schmiede Josef Surlemont, Neuß, Thywissenstraße 35.

Verloren/Gefunden

Sonntag, den 7. Oktober, auf dem Wege Rosengarten, Kölner Straße, Obertorweg, Hammer Landstraße, Hauptstraßenzug **Damen-Armbanduhr verloren.** Da Andenken, hohe Belohnung, abzugeben Büttger Straße 55 (Geschäft Peren).

Verschiedenes

Wer kann Beiladung (Kleiderschrank und Bettstelle) nach Bad Kreuznach mitnehmen? Zu erfragen 1438 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp, Fontanestraße 10, Telefon 1150. 1951er Wagen mit Sonnendach und Radio, 100 km DM 20,—.

Tiermarkt

1 Schwein zum Weiterfüttern, 1 tragende Sau und eine Sau mit 9 Ferkeln, 4 Wochen alt, zu verkaufen Bisgeshof, Kaarst, Büttger Straße.

Geschäftsanzeigen

Alle Massagen, Fußpflege, prima Referenzen. Besuche nach Vereinbarung. 1616 NGZ, Neuß, Niederstr. 46

Stellenangebote

Für sofort tüchtiges, ehrliches Mädchen, 17—20 Jahre, wegen Krankheit des jetzigen für Geschäftshaushalt in Dauerstellung bei gutem Lohn gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Willy Friedrich, Neuß, Kaarster Straße 33.

Mädchen für Haushalt per sofort gesucht (Schlafgelegenheit vorhanden) Gaststätte Adam Wilms, Düsseldorf-Heerdt, Eupener Straße 52.

Für meinen kleinen Haushalt, 2 Personen, ohne Wäsche, ein ehrliches, älteres Mädchen oder Flüchtling mit guten Empfehlungen, die kochen u. etwas nähen kann, mit guter Verpflegung tagsüber gesucht. Sie muß meine gehbehinderte Frau etwas betreuen können. 1620 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Junger Zahntechniker gesucht. Bewerbungen, Gehaltsansprüche unter 1621 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Baumeister, Bau-Ing.

(H.T.L. und T.H.)

Bauschätzer und Bausachverständiger, versiert in allen Facharbeiten durch langjährige Praxis, z.T. in leitenden Stellungen, Privat u. Behörde, sucht neuen Wirkungskreis.

Angebote 1629, NGZ, Niederstraße 46